
Ueber die Gräber des Memnon und die Inschriften an der Bildsäule desselben.

Vorgelesen in einer Versammlung der philolog. philos. Classe der Akademie
am 27. Oct. 1810

v o n

F R I E D R I C H J A C O B S .

I. Ueber die Memnonien.

Memnon, sagt die Fabel, ein Sohn des Tithonus und der Eos, ward, nachdem Hector von Achilles Hand gefallen, durch seinen Oheim Priamus, zur Hülfe der bedrängten Stadt, aus dem fernen Aethiopien von dem Rande des Okeanus herbeygerufen ¹⁾. Von einem großen Heere begleitet zog er den weiten Weg, und besiegte die Völker, deren Grenzen er betrat; aber vor Troja verließ ihn

¹⁾ S. den Auszug aus Arktinus Aethiopsis in der Chrestomathie des Proklus (Bibl. der alt. Lit. u. Kunst. I. S. 31. ff.). Aus jenem hatte vielleicht Quintus Smyrnaeus geschöpft L. II. 115. ff. Vergl. ebend. 30. Die Stellen der Alten über Memmons Antheil am trojanischen Kriege s. in Jablonski Synt. I. de Memnone; Heyne in Exc. XIX. ad Aeneid. I. Sturz in Fragm. Hellenicę p. 149. sq. u. die Anmerkungen zu Tzetzae Posthom. v. 215. S. 117.

ihn das Glück. Im Kampfe mit dem Peliden verlor er auch das Leben, und ein hohes Grab, an des Aeseopus Ufern ²⁾, erhielt den Nahmen des äthiopischen Jünglings auf der nördlichsten Küste des vordern Asiens.

Doch nicht hier allein ward der Ruhm und der Leichnam dieses Helden bewahrt. Vielmehr ging die Sage, seine Gebeine seyen nach Paphos entführt, und hier, durch Vermittelung der Phönicier, seiner Schwester Hemera, als sie den Leichnam des Bruders suchte, überliefert worden ³⁾. Diese brachte die Urne nach Palliochis und setzte sie bey. Wo dieses Palliochis gelegen, ist unbekannt.

Bekannter und von größern Ruhm war ein drittes Grab Memnons zu Susa, dem Wohnsitz der persischen Könige. Hierher, erzählten einige ⁴⁾, hatte Eos den Leichnam ihres Sohnes getragen; hier hatte sie ihn zur Erde bestattet. Der Hügel am Aeseopus, sagten sie, führe nur den eiteln Nahmen als Kenotaph. Auch hieß Susa in alter Zeit die memnonische Stadt ⁵⁾, die von Tithonus, Memnons Vater, erbaut worden. Die Burg, in welcher die Könige wohnten, wurde das Memnonium genannt ⁶⁾. Eine Landstrafse ging hier vorüber, welche Memnons Nahmen führte ⁷⁾, und noch im zweyten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung nebst den Stationen

2) Hier lag ein Ort in der Nähe, Memnon genannt. Strabo L. XIII, p. 878. C.

3) Dictys Cretens. L. VI. 10. Diese Hemera, welche den Leichnam ihres Bruders sucht, und ihn durch die Phönizier wieder erhält, läßt uns an die ägyptische Isis denken, die nach dem Leichnam ihres Osiris forscht, und ihn, da er an die Küsten von Phönizien ausgeworfen worden, durch die Königin von Byblos wieder erhält. Plutarch. de Isid. et Osir. c. 15. T. II. p. 357.

4) Aelian. Hist. Anim. V. 1.

5) Herodot. V. 53. 54.

6) Strabo L. XV. p. 1053. C.

7) Diodor. Sic. L. II. 22. p. 136.

tionen gezeigt wurde, auf denen Memnon nach Troja gezogen war ⁸⁾.

Aber auf Susa, meynten andere, sey nicht Memnons wahres Grab. Bey Paltos in Syrien, hatte Simonides in einem seiner Dithyramben verkündigt, liege er am Flusse Badas begraben. Ihm sagt Strabo es nach ⁹⁾. Noch andere suchten ihn am Ufer des Belos in demselben Lande, wo Josephus ein Memnonium sah, das auf keinen andern, als den Sohn der Eos gedeutet werden darf ¹⁰⁾.

So

- 8) Pausan. X. 31. Vergl. Suidas in Μέμνων. Langlés in einer Dissertation sur la statue de Memnon, welche dem zweyten Bande seiner Ausg. von Nordens Reise nach Aegypten und Nubien angehängt ist, deutet die Stelle des Pausanias unrichtig. Als ob dieser die Sagen über die assyrische und äthiopische Abkunft Memnons habe vereinigen wollen, sagt der französische Gelehrte: Pausanias essaie de concilier toutes les opinions en disant, que Memnon avoit soumis toutes les nations intermédiaires entre l'éthiopie et le fleuve Choaspe. Pausanias spricht durchaus nur von den Ländern zwischen dem Choaspes und Troja.
- 9) Strabo L. XV. p. 1058. C. Der Name des Flusses ist ungewiß. Statt βαδῶν lesen andere Handschriften Βαδῶν, Βαιδῶν und Βαυδῶν. Die Berufung auf den Dithyrambus des Simonides ist auch einigem Zweifel unterworfen. S. Casaub. ad Strab. l. c. und Fabric. Bibl. Gr. T. II. p. 150. ed. Hart. Doch möchte schwerlich der eleische (oder eigentlich dalische) Semos an seine Stelle treten dürfen (s. Schweigh. Ind. Scriptor. ab Athenaco laudat. V. Semus.), wohin ihn Penzel zu rasch gesetzt hat.
- 10) Joseph. de Bell. lud. II. 17. setzt dieses Denkmal nicht weit von Ptolemaï's an den kleinen Fluß Belnos, welchen andere Belos nennen. Beym Tzetza (Scholia mss. ad Posthom. V. 345.) heisset er Βελαιος. Dieser Grammatiker setzt ihm folgende Inschrift:

Μέμνων Τιθωνῶ τε καὶ Ἡοῦ ἐνθάδε κείμενος

Ἐν Συρίῃ Βηλαίου περὶ ποταμῶν προχοαῖσιν.

welche ich nur anführe, um zu zeigen, daß die Vermuthung von Jablonski a. a. O. S. 24. als habe Josephus das Denkmal eines historischen Memnon, des bekannten Feldherrn des letzten Darius, gemeynt, durchaus ohne Grund ist. Das
Fluß-

So zahlreiche Gräber dieses äthiopischen Helden werden uns durch verlorrene, und zufällige Gerüchte in Asien kund; Memnonien in mehreren Gegenden, und unter diesen wenigstens eines von altem und ausgezeichnetem Ruhme.

Immer glänzender aber wird dieser Nahme, je mehr wir uns den Grenzen seines Vaterlandes nähern. „Ueber Ptolemäis hinauf, sagt Strabo ¹¹⁾, liegt Abydos, wo die memnonische Königsburg ist, ein wunderbares Werk, ganz von Stein, und von derselben Bauart, wie das Labyrinth. . . Wenn aber, fährt er fort, Memnon, wie man sagt, derselbe ist, den die Aegypter Ismandes nennen, so möchte auch das Labyrinth ein Memnonium seyn, und ein Werk desselben, dem die Memnonien zu Abydos und Theben angehören“. Das letztere in der Nähe von Theben war eines der ausgezeichneten Gebäude jener durch die herrlichsten Werke der Baukunst und noch jetzt durch seine Ruinen wunderbaren Stadt ¹²⁾.

Es

Flüßchen Belos am Fusse des Karmel entsprungen, fällt in den großen Meerbusen von Sykamina, wo auch Ptolemäis liegt; und an demselben Gebirg lehnte Ekbatana, eine Stadt, deren Daseyn Josephus, Plinius und Stephanus von Byzanz bezeugt. Ich weiß nicht, ob etwa dieses Ekbatana, von welchem das vermeintliche Grab des Memnon nicht weit entfernt seyn konnte, zu der Nachricht Veranlassung gegeben hat, daß auch in dem medischen Ekbatana ein Memnonium gewesen sey. Doch dürfte es nicht weniger wahrscheinlich seyn, daß, wie Hyginus Fab. CCXXIII. und Vibius Sequester de Fluminibus p. 164. versichern, das medische Ekbatana wirklich auch ein Memnonium besessen habe. Wenigstens rechnet jener den Pallast des Hyrus in jener Stadt, welcher ein Werk des Memnon gewesen, zu den Wundern der Welt. Vergl. Cassiodor. Variar. VII. 15.

- ¹¹⁾ Strabo L. XVII. p. 1167. C. In der Gegend des alten Abydos (dem heutigen Berbi), welche Stadt sich auch ein Grab des Osiris zuignete (Plutarch. T. II. p. 359.), sah Granger (Relations d'un voyage fait en Egypte en 1730. S. 37.) die Ruinen eines großen Prachtgebäudes, und noch dabey die Trümmer einer kolossalen Säule und einige Obelisk.
- ¹²⁾ Strabo L. XVII. p. 1170. C. Män vergl. Denon Voyage Pl. XLIII — L. und in der Schilderung des letzten dieser Blätter, welches den Eingang von Luxor darstellt, die Ausbrüche der Begeisterung dieses gedankenvollen Reisenden.

Es ist sehr zu beklagen, daß die Nachrichten der Alten über jene ägyptischen Memnonien so überaus mangelhaft sind. Allzufrüh hatten jene Gegenden die verheerende Wuth persischer Eroberer gefühlt. Auch war in jenem Lande der Wunder des Sehenswürdigen überall so viel, daß auch dem fleißigen Reisebeschreiber für die Werke vom zweyten und dritten Rang kaum Zeit genug blieb.

Doch geht auch aus diesen flüchtigen Nachrichten soviel, als ein wohl beglaubigtes Factum hervor: Es gab in Asien und Aegypten mehrere Orte, welche mit Memnons Namen bezeichnet waren. Seine Palläste und Grabmäler, oftmals, vielleicht immer, beyde vereint, erhoben sich in beyden Ländern. In dem südlichen Aethiopien und an der nördlichsten Spitze von Anatolien war sein Name gekannt und gefeyert.

Wie kam ein äthiopischer König zu so vielen Königssitzen und Grabmälern in verschiedenen Ländern?

Er hat sie erbaut, sagen die einen, und seine Werke führen den Namen ihres Baumeisters ¹³⁾. Der Fall dürfte leicht einzig in seiner Art seyn. Und wie weit würde uns d'ie Annahme führen? Die memnonischen Gräber würden ganz unerklärt bleiben.

Er durchzog, sagen andere, die Welt als Eroberer; und hinterließ bey den besiegten Völkern die Denkmäler seines Siegs. Aber auch diese Erklärung drückt dieselbe Schwierigkeit. Sind auch die Gräber zu diesen Denkmälern zu rechnen? und verkünden auch diese, wie des Sesostris Säulen, den Weg des Eroberers? Oder sollen

¹³⁾ Aus diesem Grunde wird Memnon auch in den Verzeichnissen der alten Künstler aufgeführt. S. Junius Catal. Artific. p. 120.

sollen wir, mit noch weiter getriebener historischen Ausdeutung, alle diese Grabmäler, Eines ausgenommen, das wir nicht zu nennen wissen, für Kenotaphien und leere Denkmäler der bewundernden Nachwelt halten?

Jablonski, welcher die Stellen der Alten über diesen Gegenstand mit vielem Fleiße gesammelt hat, reißt den Knoten mit rascher Hand durch. „Wer sieht nicht, sagt er ¹⁴⁾, daß diese Nachrichten von Memnonien in so verschiedenen Gegenden Irrungen des Gedächtnisses sind?“ Und Langlès, welcher in den meisten Fällen auf Jablonski's Wege geht, behauptet auf gleiche Weise, daß diese verschiedenen Sagen aus Mißverständnissen und Gedächtnisfehlern entstanden scheinen ¹⁵⁾.

Eine Erklärung dieser Art darf nur als ein Rettungsmittel der Verzweiflung gelten, wenn jedes andere fehlschlägt. Die alten Fabeln wimmeln von ähnlichen Verschiedenheiten. Diese aus Mangel an Verständniß, oder des Gedächtnisses abzuleiten, wäre der leichteste, wie der schlechteste Weg, welcher die Aussicht in die weiten Gefilde der alten Weltkunde kurz und gut abschneiden würde.

Am leichtesten noch löset sich jede Schwierigkeit, wenn man den Memnon, wie den Herkules und andere bedenkliche Nahmen spaltet. Der assyrische Herrscher, meint man, war ein anderer ¹⁶⁾; der ägyptische wieder ein anderer; und ich weiß nicht,

was

¹⁴⁾ Syntagma I. p. 13.

¹⁵⁾ Dissertat. sur la statue de Memnon. p. 167.

¹⁶⁾ Diesen zu sondern könnte man einen schwachen Grund in dem Umstande finden, daß Aeschylus, wie uns Strabo berichtet (L. XV. p. 1038. C.) die Mutter des Memnon Kissia genannt; Kissier aber ein poetischer Nahmen der Susianer war. Diese Anführung aber ist so flüchtig, daß es in der That vermessen wäre, etwas auf sie bauen zu wollen. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß

auch

was uns hindert, noch einen dritten äthiopischen anzunehmen; kurz, so viele, daß die ganze Masse memnonischer Fabeln unter sie vertheilt werden kann.

Auch dieses Mittel löst den Knoten nicht, sondern zerschneidet ihn auf das willkührlichste. Unter den Alten ist mir auch nur Einer bekannt, welcher dieses versucht hat, Philostratus ¹⁷⁾, durch tausenderley willkührliche Umänderungen alter Fabeln berichtigt. Indem er aber den trojanischen Memnon von dem äthiopischen trennt, kann er doch nicht umhin, sie für Zeitgenossen zu halten, welches andern schwierig dünkt ¹⁸⁾. Aber die Dichter, welche

auch die Alten schon, um sich aus chronologischen Schwierigkeiten zu retten, zu dem Nothbehelf willkührlicher Spaltungen ihre Zuflucht nahmen; wogegen sich, bey Gelegenheit des doppelten Mivos, St. Croix (des anciens gouvern. fédératifs. p. 333. ff.) mit Recht erklärt.

17) Vita Apollon. VI. 4. p. 132. Hier wird aus den Denkwürdigkeiten des Damis behauptet, Memnon, der Sohn der Eos, sey nie nach Troja gekommen, sondern in Aethiopien gestorben, nachdem er dort fünf Menschenalter regiert habe. Nach den Heroicis aber (c. III. 4. p. 699.), welche eine Ergänzung und Berichtigung der homerischen Fabeln seyn sollen, lebte der äthiopische Memnon zwar zur Zeit des trojanischen Kriegs; aber der trojanische war ein anderer. In dieser letzten Stelle will Visconti (bey Boissonade p. 491.) statt *νεώτερον τοῦ τρωϊκοῦ* lesen *τοῦ Αἰθιοπικοῦ*. Sollte die Stelle einer Verbesserung bedürfen, welches, nach Boissonade's Erklärung bezweifelt werden könnte, so möchte *νεώτερον τοῦ τρωϊλοῦ* wohl die Schwierigkeiten am leichtesten heben, so wie es von den Zügen der gemeinen Lesart am wenigsten abweicht. Troilus war bekanntlich der jüngste von der Familie des Priamus. S. Heyne ad Aen. I. Exc. XVII.

18) Ueber die Schwierigkeit, die trojanischen Zeiten mit dem Leben des ägyptischen Memnon, der nach Plinius L. VII. 57. noch vor der Regierung des Phoroneus, Griechenlands ältesten Königes, gelebt und die Buchstaben erfunden haben soll (wenn anders dort wirklich von einem Memnon die Rede ist, wo die besten Ausgaben Menona lesen), zu vereinigen, sehe man Langlès nach Diss. p. 186. Dieser verdiente Gelehrte nimmt hey dieser Gelegenheit die Aussage des Philostratus, welcher dem ägyptischen Memnon ein Leben von fünf Menschenaltern

che diesen Aethiopier in die trojanischen Fabeln verwebten, hatten es eben anziehend und wunderbar gefunden, in dem tiefsten Süden einen Vertheidiger von Troja zu entdecken; und die Geschichtschreiber selbst, welche die poetische Willkühr zu zügeln und das freye Gewächs an das künstliche Gitterwerk der Chronologie zu fesseln bemüht waren, konnten sich zu einem so kecken Widerspruch gegen die alte Sage nicht entschließen. So berichtet Diodorus 19): „Zu der Zeit, wo Troja von den Achäern bekriegt worden, habe in Asien Teutamus geherrscht, der zwanzigste Nachfolger des Ninyas auf dem Throne der Assyrier, die nun schon mehr als tausend Jahre die Hegemonie von Asien genossen. Priamus, ebenfalls der Oberherrschaft Assyriens unterthan, habe in seiner Bedrängnis Boten um Hülfe gesandt; worauf Teutamus zehntausend Aethiopier und eben so viel Susianer, nebst zweyhundert Streitwagen abgeschickt, unter Anführung des Memnon, Tithonus Sohn; denn Tithonus sey um jene Zeit Statthalter in Persis gewesen, und habe unter allen bey dem Könige am meisten gegolten; Memnon aber habe sich ausgezeichnet durch Jugendblüthe und Mannhaftigkeit. Dieser habe auf der Höhe den königlichen Pallast von Susa gebaut, welcher bis zur Herrschaft der Perser gedauert und von ihm Memnonium genannt worden. Auch habe er durch das Land eine Heerstrasse gebaut, welche auch noch die memnonische heisse.

(etwa hundert und fünfzig Jahren) gibt, gegen Jablonsky in Schutz, indem er an die Frugalität der alten Welt erinnert, und an die Folgen der Civilisation, von denen er meint, ohne Uebertreibung behaupten zu können, daß sie dem menschlichen Geschlechte die Hälfte seiner Lebensdauer gekostet habe. Ich kann nicht finden, daß diese Behauptung, deren Zuverlässigkeit ununtersucht bleiben mag, viel gegen Jablonski beweisen könne. Philostratus sagt, Memnon habe fünf Menschenalter regiert, und werde von den Aethiopiern beweint, weil er so jung und unreif gestorben sey. Dieser Umstand setzt die Sache in ein anderes Licht. Wenn auch anderthalb Jahrhunderte nicht zuviel für das gewöhnliche Lebensziel eines Makrobioten sind, so sind sie doch gewiß ein zu reiches Maafs für das Leben eines unreifen Junglings.

19) Diodor. Sic. L. II. 22. p. 136.

heifse. Doch zweifeln die Aethiopier, welche in Aegyptens Nähe wohnten, indem sie sagen, „der Mann sey in ihrem Lande gewesen, und sie zeigen alte Palläste, noch bis jetzt Memnonien genannt. Indefs sagt man, Memnon sey mit zwanzigtausend Mann, und zweyhundert Streitwagen den Trojanern zu Hülfe gezogen, habe sich durch Tapferkeit ausgezeichnet, und viele der Hellenen in den Schlachten erlegt, und sey endlich von den Thessaliern in einem Hinterhalte erlegt worden. Die Aethiopier hätten sich aber des Leichnams bemächtigt, ihn verbrannt und die Gebeine dem Tithonus zurückgebracht“.

Es ist leicht zu erkennen, dafs der Urheber dieser Geschichte, welcher sich zum Ueberflufs auf königliche Denkwürdigkeiten beruft, die alte Fabel in das Gebiet der Geschichte verpflanzen wollte. Memnons Nahme war in Susa einheimisch — denn hier lag sein Pallast —; er war es auch in Aethiopien, wo ebentalls Memnonien lagen; dem trojanischen Kriege gehörte er ohnehin an. Alles das ist hier, nicht eben ungeschickt, in Eines zusammengelochten. Die Oberherrschaft der Assyrier, deren Grenzen so unbestimmt waren ²⁰⁾, mußte zum Bande dienen, um das entfernte Aethiopien mit Troja, und beydes mit Susa, auf eine scheinbar recht bequeme Weise, zu vereinigen. Diejenigen, welche in dem beunruhigenden Gewirr alter Sagen immer nach einem historischen Faden greifen, den sie gemeinlich für desto fester halten, je ähnlicher er dem Faden der neuern Geschichte ist, werden sich vielleicht bey der Dollmetschung Diodors, welcher dieser Auslegungsart mit einer ganz besondern Vorliebe huldigt, vollkkommen beruhigen. Diese Auslegungsart, die sich dem gemeinsten Verstand gerade am besten empfiehlt, hat eben darum zu allen Zeiten viele Liebhaber gefunden;

20) Dafs Troja einen Theil des assyrischen Reiches ausgemacht, sagt auch Plato de Legibus L. III. p. 685, C. T. VIII. p. 123. ed. Bip. vielleicht auf die Autorität des Hesias.

den; und sie hat ihren Einfluß noch jetzt nicht ganz verlohren, nachdem man ihre Mängel längst eingesehen hat. Noch immer spielen Wesen der Einbildungskraft, in menschliche Gestalt gehüllt, und meist mit Krone und Purpurmantel geschmückt, eine usurpirte Rolle auf dem Theater der alten Geschichte.

Die dunkeln Steppen der alten Geschichte, welche über die Grenzen der historischen Zeit hinaus liegen, sind von der Einbildungskraft angebaut, und meist um desto herrlicher ausgestattet worden, je entblößter sie von geschichtlichen Ereignissen waren. Wo menschliche Thätigkeit aufzuhören scheint, da fängt das Reich der Götter und göttlicher Naturen an, das sich immer mehr erfüllt und andrängt bis an die historische Zeit, wo sich die Geschlechter der Götter mit dem Blute der Menschen vermischen, und nachdem sie diesen ihre Natur mitgetheilt haben, sich allmählig vor der Fackel der Geschichte in ihren Olymp zurückziehen. Die spätere Historie, meist der Poesie entfremdet und abgeneigt, verkannte ihre Natur, und begierig die Fächer zu füllen, welche die geschichtlichen Denkmäler leer ließen, zerlegte sie die Gebilde der Poesie, und zog aus ihnen, indem sie alles Göttliche ausschied, eine todte Masse vermeintlicher Thatsachen ab, die mit einem Scheine der Geschichte täuschten, in der That aber noch weniger Wahrheit hatten, als die rein-poetischen Erfindungen begeisterter Sänger ²¹⁾.

Sollte nicht auch dieser Memnon, den manche einen Gott nennen, und dem gewiß die Verehrung eines Heros zu Theil wurde

21) Der vornehmste Urheber dieser Ansicht der alten Götterwelt scheint Eumerus gewesen zu seyn, welcher die Erde durchreiste, um die Gotter zu vertilgen, in denen er nur Könige, Feldherren, Schiffer und Erfinder sah. S. Plutarch T. II. p. 360. A. Vergl. Cicero de Nat. Deor. I. 42. §. 119. u. Sext. Empir. IX. 17. p. 552. Unter den Geschichtschreibern hatte Ephorus diesem System den meisten Eingang verschafft. S. Creuzers Lehrb. der Symbolik und Myth. I. Th. 215. ff.

de ²²), dasselbe Schicksal erfahren haben? Sollte er mehr ein König gewesen seyn, als jener Thoth, von welchem Aegypten sechs und dreyßig tausend, fünfhundert und fünf und zwanzig Bücher zu besitzen vorgab ²³); oder als jener Osymandias, mit dessen Bibliothek die Geschichte öffentlicher Büchersammlungen anzuhoben pflegt ²⁴)? Oder war er mehr ein Eroberer, als jener Dionysos, der durch siegreiche Züge den Ruhm seines Nahmens von Indien bis Griechenland verbreitete? Wer träumt bey diesen Fabeln noch jetzt von politischer Geschichte und von wirklichen Kriegen? Wer ist nicht längst überzeugt, das hier nichts historisch sey, als die Fortpflanzung eines Gottesdienstes von dem fernen Osten her bis an die Ufer des ägeischen Meeres?

Wenn wir auf dieselbe Weise den äthiopischen Feldherrn der aufgedrungenen Insignien seiner irdischen Würde entledigen, und ihn in die Gemeinschaft der Götter zurückführen, von welcher er ausgegangen ist, so verschwinden alle Bedenklichkeiten, die den Historiker quälen und dann dürfte auch hier nichts Historisches übrig bleiben, als die Verbreitung seines Cultus von Aethiopien aus nach Aegypten hin, durch einige Theile von Asien bis an des Propontis Ufer.

Es ist gleich viel, von welcher der mannichfaltigen Sagen wir ausgehen, um unsere Hypothese zu prüfen. Die einen sind mehr, die andern weniger mit Zufälligkeiten geschmückt; aber alle führen zu einem gemeinsamen Punkt. Am reichlichsten ausgestattet erscheint sie bey den nachhomerischen Epikern, die eine Andeutung

²²) S. Langlès Dissert. p. 240. f.

²³) Jamblich. de Myst. c. VIII. 1. 2.

²⁴) Diodor. Sic. L. I. 49.

tung der Odyssee ²⁵⁾ benutzend, den Sohn der Eos, dessen Gegenwart in Asien alte Denkmäler und verehrte Gräber verkündigten, in die trojanischen Begebenheiten einflochten ²⁶⁾, und indem sie ihn dem homerischen Achill, so wie seine göttliche Mutter der Thetis gegenüber stellten ²⁷⁾, den Ruhm des ersten unter den achäi-

25) Oδ. λ. 521. wo Memnon als der schönste unter den Männern, die Odysseus vor Troja gesehen, gepriesen wird. Eustathius bemerkt hierbey (S. 1697, u. S. 1490.), es sey wohl natürlich, daß der Sohn einer glänzenden Mutter strahlend gewesen von Schönheit und sonnig von Ansehen (ἡλιώδης τὴν θύαν). Auch in seinem Commentar zum Dionys. Perieg. 243. sagt er, Memnon sey wohl eben darum ein Sohn der Hemera genannt worden, weil er der schönste gewesen unter den Aethiopiern (so aber hatte es Homer nicht gemeynt), und weil er, als Sohn des weissen Tithonus allein sehr weifs gewesen: διὰ τὸ μόνος ὑπερλευκάζαι τὴν χροίαν, πατρὸς ἂν Τιθωνοῦ. Jablonski p. 15. schlägt hier ὑπολευκάζαι vor, welches keineswegs nöthig ist. So wie Eustathius spricht von ihm auch der Scholiast des Pindarus von ihm und seinem Bruder Emathion, den Kindern derselben Eltern: ἐμυθίζοντο δὲ αὐτοὺς Ἡμέρας εἶναι παῖδας, διὰ τὸ λιθόπας ὄντας, λευκοὺς καὶ ἀργίους εἶναι. Andere, seiner Eltern gleichsam vergessend, denken ihn als einen eigentlichen Aethiopier mit Negerenschwärze, und so war er auf einem Gemälde bey Philostratus Imagg. L. I. VII. p. 773. vorgestellt, doch so, daß eine gewisse Jugendfrische in der Schwärze sichtbar war: τὸ ἀκράτως ἐν αὐτῷ μέλαι ὑποφαίνει τι ἀνδρῶς.

26) Wahrscheinlich indem man die in Troja einheimische Fabel von Tithonus Entführung (womit man vielleicht den frühen Tod des schönen Jünglings bezeichnete) in Verhinderung brachte mit der Kunde von einem aus der Fremde eingeführten Heros, der, weil er aus dem Sonnenland kam, dem Volke auch ein Sohn der Eos hiefs. Das Memnonium an Aesepus, in der Nähe von Troja, kam dieser Deutung zu statten. Diodorus L. IV. 75, oder der Autor, den er vor sich hatte, und der mit unerbittlicher Hand die Blüten der alten Sprache und Poesie zerdrückt, weifs den Tithonus auf keine andere Weise mit der Eos in Verbindung zu bringen, als daß er ihn einen siegreichen Feldzug in das Land der Aethiopier thun läßt.

27) Um die Aehnlichkeit zu vollenden, mußte er auch mit Waffen gerüstet seyn, die ihm Hephaistos geschmiedet hatte. Quint. Smyrn. II. 451. Serv. ad Virg. Aen. I. 35. ei fecisse Vulcanum arma, quum auxilium Trojanis ferret. So zuerst wohl Arctinus in seiner Aethiopia. S. Bibl. der alt. Liter. u. Kunst. I. S. 33.

achäischen Helden auch ihrer Seits durch die Besiegung eines ausländischen Göttersolms zu verherrlichen suchten. Aus den trojanischen Heldensagen ging er über in die Lieder der lyrischen Dichter ²⁸⁾ und auf die tragische Bühne ²⁹⁾. Durch so häufigen Gebrauch veränderte sich der Stoff; viele Ausschmückungen traten hinzu; doch immer blieb Eines als unveränderlicher Mittelpunkt; Memnon war äthiopischer Abkunft; das ihm begleitende Heer bestand aus Aethiopiern.

Es ist uns hier nicht ganz gleichgültig, in welchem Sinne der Name der Aethiopier in dieser Fabel genommen worden. Manche möchten den Memnon nicht über die Grenzen der thebischen Memnonien hinausrücken lassen; und so erklären sie Aethiopien von dem nördlichen thebäischen Land, wo er eben geherrscht habe, und wo seine tönende Bildsäule gefunden worden. Daher meint Marsham ³⁰⁾ und Jablonski mit ihm ³¹⁾, Aethiopien sey in dieser Fabel ein unbestimmter Name, mit welchem das Alterthum auch Oberägypten bezeichnet habe. Diese Behauptung kann nicht geradezu abgewiesen werden; aber doch ist es gewiß, daß die meisten der Alten, wo nicht alle, den Namen des Aethiopiens nicht in diesem Sinne genommen haben. Philostratus, welcher den thebäischen Wohnsitz Memmons sehr wohl kannte, versichert dennoch, daß er zu Meröe, in der Hauptstadt Aethiopiens, eben sowohl als zu Memphis von Aethiopiern und Aegyptern, welche hier ausdrücklich unterschieden werden ³²⁾, verehrt worden, und an ei-

ner

28) Pindar. Nem. III. 107. VI. 83. Isthm. VIII. 116.

29) Die Alten erwähnen einen Memnon des Aeschylus, des Sophokles u. Theodectes.

30) Canon chronicus p. 430. ed. Lips.

31) Syntagma I. p. 10. sq.

32) Heroica p. 699.

ner andern Stelle ³³⁾, daß er sein Heer dem äthiopischen Nil, wo des Flusses Quellen wären, genähert habe. Nach Agatharchides ³⁴⁾ war der Theil von Theben, welcher das Memnonium enthielt, von Aethiopen erbaut, die also auch hier, als Begleiter des Memnon, von den Bewohnern des ägyptischen Landes unterschieden werden. Von Lykophron ³⁵⁾, dessen Aussagen immer der Ausfluß einer ältern Quelle sind, wird Memnon aus dem südlichsten Lande, nahe dem Eilande Kerne, herbeygerufen, also, wie vom Quintus Smyrnäus ³⁶⁾, der ältesten Fabel gemäß, von dem Rande des südlichen Oceans her. Denselben Autoritäten folgt Heliodorus ³⁷⁾, der ihn einen Vorfahren der äthiopischen Könige im eigentlichen Sinne nennt, und die lateinischen Dichter, die ihm die Farbe eines ächten Aethiopers leihen. Auch der Ausspruch Homers, der ihn als den schönsten der Männer preist ³⁸⁾, kann hierher gezogen werden. Den Aegyptern war körperliche Schönheit nicht eigen; von Aethiopen aber behauptet Herodotus ³⁹⁾, daß es die größten und schönsten Männer hervorbringe.

Diesen Andeutungen gemäß dürfen wir annehmen, daß die Kenntniß des Memnon auf dieselbe Weise und auf demselben Wege zu den Aegyptern gekommen sey, wie die Kenntniß des Ammon. Dieser Gott zog von dem äthiopischen Meroë, wo der eigentliche Mittelpunkt seiner Verehrung war, nach dem westlichen Libyen und dem nördlicher Aegypten, wo ihm berühmte Heiligthümer gegründet wurden. Daß Theben in Oberägypten eine Kolonie
von

33) Imagg. I. 7. p. 773.

34) Agatharchid. in den Geogr. min. II. p. 21.

35) Cassandra V. 19.

36) Quint. Smyrn. L. II. 117.

37) Aethiop. L. IV. p. 233. X. 343. ed. Bip.

38) Od. ð. 521.

39) L. III. c. 114.

von Meroë sey, galt für ausgemacht 40), und ihr ägyptischer Name Amoun-noh, Stadt des Amoun, welchen die Griechen in Dios-polis dollmetschten 41), zeigte an, daß der Dienst jenes Gottes der Vereinigungspunkt dieser Pflanze war. Auch Memnon war in Meroë einheimisch; und da sein Name von da in andere Länder ausgegangen war, so mußte hier der Ort seiner Geburt seyn 42). In Theben kannte man ihn, nach Pausanias Zeugniß, 43) unter dem Namen Phamenophis oder Amenophis, welches den Wächter der Ammons-Stadt 44) bezeichnet; also ein Wesen untergeordneter Art, einen dienenden Gott, dergleichen die alte Religion in den *θεοῖς παρεδούσις* und *παροῖσις* 45) kennt. Damit man aber nicht glaube, daß diese Art von Gottheiten nur den Hellenen eigen gewesen, so erinnern wir an Thoth, den Genius der Weisheit und Wissenschaft, den Diener und Begleiter der Isis und des Osiris 46), und an den Anubis, den das ägyptische Alterthum als Wächter des Osiris und als Begleiter der Isis verehrte 47). Wie also Ammon selbst mit seinen Priestern aus Aethiopien nach Aegypten gewandert war 48), so war auch der ihm beygesellte Wächter seiner heiligen Wohnung mit ihm nach Theben gezogen, und erhielt hier, nachdem das Andenken an seine Abkunft erloschen war, die Verehrung eines einheimischen Heros.

Was

40) Diodor. Sic. L. III. 3. p. 175. sq. Vergl. Heerens Ideen I. S. 567.

41) Herodot. II. 42. Hecataeus in Creuz. Fragm. hist. gr. p. 28.

42) Der Ort, wo der Dienst eines Gottes einheimisch ist, ist der Regel nach, dem Ausdruck der alten Sprache gemäß, sein Geburtsort. S. Böttiger's Juno S. 87. Anm.

43) Pausan. I. 42. p. 141, ed. Fac.

44) S. Jablonski Synt. II. p. 37.

45) Arnaldus de Diis Assessoribus. c. 27. u. 28.

46) S. Creuzer über Symbolik u. Mythol. S. 294.

47) Plutarch. T. II. p. 356. Diod. Sic. I. 86. Euseb. Praep. Evang. II. 1. p. 49. Zoëga de Obeliscis p. 320. sqq.

48) S. Heerens Ideen. II. S. 441.

Wie aber die Völker selbst aus den östlichen Pflanzgärten der Menschheit mit der Sonne nach Westen gezogen sind, so auch ihre Religion und die Götter ihres frommen Wahnes. Vielleicht war nur in wenigen Ländern diesscits Indien die Religion von morgenländischem Einfluß frey; wenigstens finden wir fast überall, wo das Licht der Geschichte dämmert, bis an die Ufer des westlichen Oceans und zu den Säulen des Herkules hin, Götter des Orients, die sich mehr oder weniger dem fremden Clima und fremden Sitten angeneigt, aber auch, unter dem entstellten Nahmen und bei veränderten Costum, viel der ursprünglichen Kennzeichen erhalten hatten. Zugleich mit den Waaren des Orientes, die zu allen Zeiten von dem dürftigern Abendlande begierig gesucht wurden, gieng auch die Religion von Hand zu Hand, von einem Ruheplatz, einem Volk zu dem andern. Fest und eng war Religion und Handel verknüpft. Da die Gewissenhaftigkeit, welche die erstere in Beobachtung gewisser Gebräuche forderte, und die langwierigen Reisen in entfernte Gegenden, welche der Handel erheischte, in Widerspruch standen, so ist es wahrscheinlich, dafs theils aus diesem Grunde, theils aus andern Ursachen, die in der natürlichen Beschaffenheit der Länder lagen 49), die Handelsstraßen durch Ansiedelungen der vaterländischen Götter und ihrer religiösen Umgebungen verknüpft wurden. Wie also der Kaufmann an der Hand und unter dem Schutze seiner Götter von einem Meere zu dem andern zog, so zogen auch die Götter selbst dem Handel nach, und vertauschten ihre heimischen Sitze mit fernen Gegenden 50). So theilten sich die Völker Waaren und

49) S. die Entwicklung dieser physischen Ursachen in Heerens Ideen II. S. 435.

50) Der Handel, welcher durch das Innere von Asien, von dem arabischen und persischen Meerbusen aus, nach dem Ufer des Pontus getrieben wurde, erklärt die große Mannichfaltigkeit fremder Religionsgebräuche, die wir auf jenen Wegen finden, und deren einige mit einer Hierarchie herrschender Priester verbunden waren. S. Heyne Comment. de Saerdotio Comanensi Sectio III. p. . Commentatt. Soc. reg. T. . Dafs aber wie früher Indien, so späterhin Aegypten seine Götter ausgesendet, behauptet Herodotus II. 49.
mit

und Götter mit. So führte der indische Handel den Dienst des Bacchus von dem Ganges nach Thracien und von dannen weiter hinab ⁵¹⁾; so war Serapis durch Aegypter nach Kolchis gekommen, von wannen er nach Sinope und von da in sein ursprüngliches Vaterland zurückkehrte ⁵²⁾; so war der Herkules der Phönizier bis zu der Meerenge von Gades ⁵³⁾, und ihre Astaroth als Venus Urania ⁵⁴⁾ auf alle Inseln und in alle Länder eingeführt worden, die ihre Flotten und Karawanen berührten.

So

mit Zuversicht; und es möchte schwer seyn, ihm den Glauben zu versagen. Das Orakel zu Dodona war, nach der Versicherung desselben Geschichtschreibers L. II. 58, dem thebanischen des Ammon überaus ähnlich. Phönizier hatten es dorthin verpflanzt. Ebend. c. 54. u. 56. Vergl. Heerens Ideen II. S. 461. ff. Dafs sich ägyptische Religionsbegriffe auch nach den westlichen Gegenden des mittelländischen Meeres verbreitet, hat Münter in einer gelehrten Schrift: „Spuren ägyptischer Religionsbegriffe in Sicilien und den benachbarten Inseln“. Prag. 1806. dargethan.

- 51) S. Moser Comment. in Nonni Dionys. p. 263. sqq.
- 52) S. Fontenu Mém. de l'Acad. des inscript. T. X. Galliot Dissert. sur le dieu Sérapis. Amsterd. 1760.
- 53) Die Stellen der Alten s. in Marsham Chronic. p. 303. sq. Larcher zum Herodot. T. II. p. 259. not. 158. Ein solches Verbreiten einer Gottheit durch ihre reisenden Verehrer wird dann in dem Mythos eine Geschichte ihrer eignen Reisen und Irren. So deuten die Irren der Wahnsinnigen ja ohne Zweifel auf die Verbreitung eines mit Enthusiasmus gefeyerten Gottesdienstes. Von dem Mythos der sidonischen Europa vermuthet Böttiger (Kunstmythologie 2ter Abschn. S. 82.) nicht ohne Wahrscheinlichkeit, dafs dadurch die Verbreitung des Sonnen- und Mond-Dienstes durch Phönizier bezeichnet worden sey.
- 54) S. Manso's Versuche über Gegenstände der Mythologie. S. 38. ff. Nach Pausanias L. I. 14. p. 36. ed. Kuhn. empfangen die Phönizier und Cyprier den Dienst der Urania von den Assyriern, wogegen Wesseling z. Herodotus I. c. 105. ohne Ursache Zweifel erregt, als sey Pausanias durch Herodot I. 131. u. 199. in Irthum geführt worden. Pausanias meynte wohl nicht, dafs die Cyprier diesen Gottesdienst unmittelbar von den Assyriern empfangen, sondern dafs er von diesen zuerst ausgegangen sey. Mit dem Dienste der Urania hing übrigens das Andenken des Linus zusammen, der nach Hesiodus (ap. Eustath. ad Il. XVIII.

570.

So wie wir aber den Geburtsort des Bacchus, sein Nysa, in Aethiopien und Indien, in Arabien und Thrazien, und in mehreren Ländern finden ⁵⁵⁾, als eben so viele Spuren seines Dienstes in jenen Gegenden, so können uns auch Memnonien mit gleichem Rechte für Spuren der Wanderung jenes äthiopischen Gottes gelten. In mehr als einer Stadt sehen wir ihn herrschen, nicht wie die Könige der Perser, die mit der Jahreszeit ihr Hoflager änderten, sondern als eine Gottheit, welche da herrscht, wo sie verehrt wird. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sich diese Verehrung des Memnon-Amenophis ⁵⁶⁾ nicht auf die wenigen Punkte eingeschränkt habe, deren Kenntniß uns fast nur zufällig überkommen ist.

Diese Hypothese, durch welche der Mythos des Memnon in ein ganz anderes Licht tritt, kann noch auf eine höhere Stufe der Wahrscheinlichkeit erhoben werden.

Wir haben oben gesehen, daß die Menge der Gräber, die sich den Leichnam des Memnon von Meroë an bis an den Aescopus hinauf aneigneten, der historischen Auslegung die meisten Schwierigkeiten

570. p. 1163. 61.) ein Sohn dieser Göttin war. Derselbe Gesang, den man ihm zu Ehren in Phönizien anstimmte, wurde auch in Cyprus gesungen, und unter andern Nahmen auch bey den Aegyptern. Herodot. L. II. 79. So ging also auch dieses mythische Wesen von dem Orient mit handelnden Völkern aus; und wenn von ihm erzählt wird, daß er die phönizische Buchstabenschrift auf die griechische Sprache übertragen habe (Diodor. III. 66.); so deutet auch dieses auf seine morgenländische Abkunft, zufolge welcher er auch vielleicht mit dem Herkules in Verbindung gesetzt und zu dessen Lehrer gemacht worden ist.

55) S. Heyne ad Apollodor. p. 563. Moser ad Nonni Dion. p. 202. sq. u. 213. sq. Osiris, der ägyptische Bacchus, war unter andern auch zu Nysa begraben.

56) Der ursprüngliche Nahme war nach griechischer Weise verstümmelt und ungebildet worden. Seiner ursprünglichen Gestalt näher erscheint er bey der Eudocia (in Villos. Anecdotis T. I: p. 395.): ἄλλοι δὲ φασιν ὅτι τοῦτον τὸν Τιθωνὸς εὐνευον ἔσχεν ἢ Ἡμέρα, ἐξ οὗ γενιᾶ Ἀμάμανα καὶ Ἡμαδίωνα. Wenn dieß nicht etwa ein bloßer Schreibfehler ist.

rigkeiten entgegensetzten, wenn wir nicht zu einem unwahrscheinlichen Irthum oder einem bloßen Gedächtnißfehler unsere Zuflucht nehmen wollten. Durch die angegebene Hypothese aber verschwinden diese Schwierigkeiten und zwar auf eine Weise, die mit dem Geiste des Morgenlandes und dem ägyptischen Alterthum insbesondere in der genauesten Uebereinstimmung ist.

Der Gottesdienst der Aegypter war eben so schwermüthig und düster, als der hellenische froh und heiter war. Seine Richtung ging auf den Tod, und das gewöhnliche Leben, ja ihre Freudenmahle sogar, waren mit Erinnerungen an den Tod angefüllt 57). Auch ihre Götter sterben, und ihr Tod erfüllt mit einer langen Traurigkeit das Volk. Die Gräber dieser Götter sind überall, wo ihre Verehrung blühte, und oft ward über die Aechtheit dieser Gräber gestritten. So behaupteten mehrere Priesterstämme in Aegypten den wahren Leichnam des Osiris zu besitzen 58), und jeder beging sein
Fest

57) Herodot. L. II. 78. Plutarch. Sympos. T. II. p. 148. B.

58) Diodor. L. I. 21. p. 25. Manche deuteten dies so, als habe Isis dadurch die Menschen täuschend, den Dienst des Osiris verbreiten wollen (Plut. T. II. p. 358. A. Tzetz. ad Lycophr. 212. Strabo L. XVII. p. 1155.); wobey wohl die Absicht ganz recht gefaßt ist, wann auch gleich Isis sie nicht hegte. Indem Plutarch T. II. p. 359. A. die zahlreichen *'Osietai* erwähnt, wo man seinen Leichnam zu besitzen glaubte, bemerkt er die zu Abydos herrschende Sitte der Reichen und Vornehmen, nah bey dem Leichnam des Gottes ein Grab zu suchen. Der christliche Gebrauch, am liebsten in dem geweihten Bezirke der Kirchen (die ja auch als heilige Gräber gedeutet werden können) zu ruhen, hatte also schon seinen Vorgang im Orient. Eben so waren auch die Könige des säitischen Nomos zu Saïs in dem Tempel der Neith begraben. Herodot. II. 169. Strabo L. XVII. p. 1153. Auch der Tempel des Serapis, den man vielleicht eben darum für einen Gott der Unterwelt hielt, stand mitten unter Gräbern. Plut. T. II. p. 362. D. Aecht morgenländisch ist daher die Verehrung des heiligen Grabes zu Jerusalem, so wie des Propheten zu Mecca, welche nicht bloß eine Nachäffung der erstern war.

Fest mit Trauer und Entfernung erfreulicher Gegenstände 59). Auch Isis war gestorben und lag zu Memphis, wo man ihr Grabmal in dem heiligen Bezirke des Hephaistos zeigte 60), wiewohl andere auch dieses Grab bis zu den Grenzen Aethiopiens hinaufrückten 61). Auch ihr Fest ward mit Trauer begangen, wie auch andere Feste im Orient 62). Die Feyer des Adonis, einer morgenländischen Gottheit, die ebenfalls in die benachbarten Länder eingedrungen war, kennt jedermann. Ihr ist die Klage nm Atys an den Festen der Kybele verwandt; und die hellenische Feyer der Thesmophorien verräth schon durch die damit verbundenen Weheklagen einen morgenländischen Ursprung, den auch eine leise Spur der ältesten Geschichte wirklich nachweist 63).

Nun

- 59) Eine Beschreibung des Trauerfestes vom Osiris s. bey Firmic. de Err. prof. relig. p. 4. Auf dieses vornemlich spielt Maximus Tyrius (Diss. VIII. 5. p. 137.) bey seiner Vergleichung des ägyptischen Gottesdienstes an: ἀποθνήσκει θεὸς Αἰγυπτίους, καὶ πενθεῖται θεός, καὶ δαίονται παρ' αὐτοῖς ἱερὸν θεοῦ, καὶ τάφος θεοῦ. Καὶ Ἕλληνες μὲν θύουσι καὶ ἀνθρώποις ἀγαθοῖς, καὶ τιμῶνται μὲν αὐτῶν αἱ ἀρεταί, ἀμνημονοῦνται δὲ αἱ συμφοραί. παρὰ δὲ Αἰγυπτίους ἰσοτιμίαν ἔχει τὸ θεῖον τιμῆς καὶ δακρύων. Man s. Davis und Marklands Anmerkungen.
- 60) Diodor. L. I. 22. 27. Lucan. IX. 158. *evolvam busto jam numen gentibus Isin, Et tectum lino spargam per vulgus Osirin.*
- 61) Auf die Insel Philä. Diodor. l. c. p. 25. 37. wo Wesseling nachzusehen ist.
- 62) Vornemlich zu Busiris. Herodot. L. II. 59. Ein Trauerfest der Mendesier erwähnt derselbe L. II. 46. Um diejenigen zu widerlegen, die in dem Cultus der Juden einen Bacchusdienst zu finden wähnten, weist Tacitus Hist. V. 5. ganz richtig auf den Unterschied des Hellenismus und Orientalismus hin: „*Liberum Patrem coli, domitorem Orientis, quidam arbitrati sunt, nequaquam congruentibus institutis; quippe Liber festos laetosque ritus posuit: Judaeorum mos absurdus sordidusque*“ (i. e. tristis).
- 63) Herodotus L. II. 171. welcher die Thesmophorien auf eine geheimnißvolle Weise neben den säitischen Mysterien nennt, legt den Töchtern des Danaus ihre Einführung unter den pelasgischen Weibern bey. Auch Plutarch. T. II. p. 378. D. zeigt Uebereinstimmung in der Feyer dieser Mysterien mit ähnlichen Trauerfesten der Aegypter. Vergl. Athenag. Legat. pro Christ. c. 25. Nach dem

Nun ist es aber auch aufser Zweifel, daß das Andenken des Amenophis als ein Fest der Trauer begangen wurde. Damis bey Philostratus ⁶⁴⁾, ein Augenzeuge der ägyptischen Gebräuche, versichert ausdrücklich, daß die Aethiopier um den Memnon als um einen zu früh Verstorbenen trauern und wechklagen. Eben so sagt Oppianus ⁶⁵⁾ von den Assyriern, daß sie um den Tempel her den Memnon beweinen, der früh gebohrnen Eos ruhmvollen Sohn. So findet sich auch in der umgebildeten, hellenisirten Fabel ⁶⁶⁾ dennoch die Spur der klagenden Feyer. Der Todtentempel

dem Vorgange der Griechen fingen auch bey den Römern die Iudi Cereales mit Trauer an. Ovid. Fast. L. IV. 531. Ueberhaupt darf man wohl annehmen, daß alle Mysterien in Griechenland auf einen fremden, anfänglich nur wenigen zugänglichen Gottesdienst deuten. So umhüllte sich auch der Christianismus, da er seinen ursprünglichen Wohnsitz verließ, um der entheiligten Welt eine neue und höhere Weihe zu geben, mit dem Schleyer des Geheimnisses, nicht aus List und um Jünger hereinzulocken, sondern aus eigenthümlichem Hang des Morgenlandes zum Mystischen, und um sich auf keine Weise mit der Landesreligion — dem Paganismus — zu mischen. Von den Mysterien der Kibiren oder der großen Götter, die man in Samothrake feyerte, ist es bekannt, daß sie, die Beschützer der Seefahrenden, ihren Ursprung bey den Phöniziern haben. S. Gutherleth de Cabir. c. IV. p. 27. wohin sie, wie es scheint, aus Aegypten gekommen waren. Herodot. L. III. 37. Derselbe mysteriöse Dienst hatte auch in Lemnos (s. Hesych. κἀβειροι. Nonn. Dion. XXIX. 193. Strabo L. X, p. 715. B.) auf mehreren Inseln, auf dem Continente von Hellas und in Italien Wurzel gefaßt. Vergl. Jablonski Panth. Aegypt- Prolegg. p. LXII. Münster Spuren ägyptischer Religionsbegriffe. Prag. 1806. 8.

- 64) Philostr. Vit. Apoll. VI. 4. p. 232. *ὀλοφύρονται τὸν Μέμνονα, ὡς κομιδῆν νέον, καὶ ὅσα ἐπὶ ἄλλῳ κλαίουσι.* Diese Worte können nur von einem fortgesetzten Gebrauche verstanden werden.
- 65) Cyneget. L. II. 151. *Μεμνόνιον περὶ νηὸν αἰτ' Ἀστυγίοι ναετῆρες Μέμνονα δακρύουσι κλυτὸν γόνον Ἑριγενείης.*
- 66) „Bey allen Einflüssen, die der griechischische Geist, wie überhaupt, so auch im religiösen Denken aus der Fremde erhielt, behauptete er gleichwohl seinen eigenthümlichen Charakter. So wenig es der Priesterschaft zu Dodona gelang, Hellas zu ägyptisiren, eben so wenig konnten die andern Elemente ausländischer Cultur das National-Gepräge auslösen, das der griechische Mythos und Cultus behielt.“ Creuzer über Symbolik u. Mythol. I. S. 270.

pel hatte sich in einen Grabhügel umgewandelt 67), an welchem die Aethiopier, die Begleiter auf seinem Zuge, ihn alljährlich in der Gestalt schwarzer Vögel betrauernten 68). Eben dahin deutet auch die ewige Trauer seiner Mutter um ihn, und die Wehklage seiner Schwester; vielleicht auch der Fasttag, den ihm, wie Aristophanes scherzt 69), die Götter feyerten.

Nach allen diesen Analogien tritt Memnon in die Reihe der ägyptischen und äthiopischen Götter ein. Seine Grabmäler sind die Plätze seiner Verehrung, und was man seine Palläste nennt, jene zahlreichen Memnonien, was können sie anders seyn, als eben solche Grabmäler nach ägyptischer Weise zu Todtenpallästen ausgeschmückt?

Wir müssen bey diesem Umstand noch einen Augenblick verweilen. Ein Pallast, welcher ein Grabmal ist, oder doch dafür gelten will, ist unsrer Denkkungsart fremd, der morgenländischen nicht. Bey einem Volke insbesondere, das, wie das ägyptische, in seinen
ober-

67) Wie sich umgekehrt die Grabhügel anderer Völker bey den Aegyptern in die ewigen Massen der Pyramiden umwandelten. Nach dem, was Zoega (de Obelisc. p. 338.) über diesen Gegenstand beygebracht hat, kann wohl von einer astronomischen Bestimmung der Pyramiden nicht mehr die Rede seyn. Vergl. Meister de Pyramid. Aeg. fabrica et fine in den Nov. Comm. Götting. V. p. 192.

68) Pausan. X. 31. Ovid. Met. XIII. 598. Quint. Smyrn. II. 652. Aelian. H. A. V. i. u. andere. Vergl. Jablonski Synt. I. p. 27. Deutlicher kann sich wohl ein alter, nur in dunkeln Andeutungen und fernen Erinnerungen lebender Gebrauch nicht aussprechen, als in dieser Fabel geschieht. Fremde Vögel, welche alljährlich das Grabmal des Heros besuchen, es aus dem nahen Fluß mit Trankopfern benetzen und sich wehklagend zerfleischen; was könnte bestimmter auf das jährliche Trauerfest der Fremdlinge deuten, die hier ihren Beschützer feyerten, und sich, nach der Gewohnheit bey solchen Festen, heftig schlugen. Auch die Farbe dieser Vögel, und daß sie sich, wie Aelianus sagt, des Fleisches enthalten, ist nicht ohne Beziehung.

69) Aristoph. Nub. 618.

obersten Göttern, (dem Osiris und späterhin dem Serapis, der an Osiris Stelle trat) vornemlich Götter der Unterwelt und Richter der Todten sah ⁷⁰), dem das Leben nur als ein unbedeutender Uebergang in das ewige Reich des Todes erschien, und das die Gräber für seine wahren Wohnungen hielt ⁷¹), darf es uns nicht auffallen, die Wohnungen der Lebenden vernachlässigt, die Gräber aber auf alle Weise verherrlicht zu sehen ⁷²). Dieser Gegenstand ist von dem Verfasser des Werkes über die Obeliskten mit einer so befriedigenden Fülle und Gründlichkeit behandelt worden, dafs ich dabey nur auf ihn zu verweisen brauche. Jedermann kennt das berühmte Grabmal des Osymandyas, das ein Pallast war ⁷³); und das bewunderte Labyrinth, welches Herodotus über die
pracht-

70) S. Zoëga de Obeliscis p. 302. sqq. Schlegels Weisheit der Indier S. 112.

71) Diodor. L. I. 51. p. 61. Nach der Philosophie der Iader, die wohl grösstentheils die Philosophie des Orients überhaupt war, ist das Leben nur die Empfängnis des Menschen, der Tod aber seine Geburt zum wahren Leben. Megasthenes h. Strabo L. XV. S. 1639. C.

72) Wie die Gebäude der Aethiopier und Aegypter zuerst aus troglodytischen Höhlen entstanden und ihnen nachgebildet waren (s. Heerens Ideen II. S. 654.), so entstanden auch wohl zunächst die Grabgebäude aus solchen Höhlen, die man mit Vorhallen und Höfen schmückte. Was Diodorus L. I. 46. von den bewundernswürdigen Gräbern der alten ägyptischen Könige sagt, deutet Zoëga (de Obeliscis p. 282. not. 14.) mit Wahrscheinlichkeit auf solche Anlagen: Diodori verba accipienda reor de aedificiis, atriorum loco magnifice structis ante ostia antrorum, in quibus condita erant, cadavera, et huc pertinere ingentium aedificiorum ruinas, quae circa Gurnu et Medinet-habu hodie quoque conspiciuntur. Auch in manchem ägyptischen Tempel fand man noch die Aehnlichkeit einer Höhle. Plutarch. T. II. p. 359. A. αἱ τε τῶν καὶν διαθήσεις, πῆ μὲν ἀνεμύλων εἰς πτερὰ καὶ δρόμους ὑπαίθριους καὶ καθαρούς, πῆ δὲ κρυπτὰ καὶ σκότια κατὰ γῆς ἐχόντων ἱστοιστήρια ΣΠΗΛΑΙΟΙΣ ἐκώτα καὶ σηκούς. So scheint diese Stelle gelesen werden zu müssen, statt des anerkannt verdorbenen ΘΗΒΑΙΟΙΣ. Wytttenbäch schlägt *Σήκαις* vor.

73) Diodor. L. I. 47—49. erläutert von Zoëga p. 418, ff. Pocock glaubte die Ruinen dieses Grab-Pallastes zu sehen (Beschr. des Morgentl. I. S. 138.), wogegen
Helyne

prachtvollsten Werke der Hellenen erhebt, und das angeblich von zwölf Königen — die wohl auch zwölf der alten Götter gewesen seyn dürften — an den Ufern des Möris aufgeführt worden war 74). Auch in andern Ländern des Orients tritt uns dieselbe Erscheinung entgegen. Was zu Babylon die meisten einen Tempel des Bel nennen, heist andern ein Grab des Belos 75), und denen, die in der Fabel nach Geschichte jagen, seine Königsburg. Eben daselbst war Ninus, vielleicht auch eher ein Wesen der Einbildungskraft, als eine historische Person, in dem königlichen Pallaste beygesetzt und mit einem großen Grabmal geehrt 76). So war auch Persepolis Grabmal der Könige und Residenz 77). Von den Memnonien wird dasselbe gelten. Es wird dieß aber nicht bloß durch die Analogie

Heyne (Comment. Societ. Gött. T. V. p. 121.) Zweifel erregt. Auch Zoega hält das, was Strabo das Memnonium nennt, und nicht weit von den Felsengräbern der Könige auf die Abendseite des Nils setzt, mit Jablonski S. 103. für das Osymandrum.

- 74) Herodot. L. II, 148. Vergl. Diodor. L. I. 61. 66. 89. Auch die Etrusker, den Aegyptern in so vielen Dingen ähnlich, hatten ein Labyrinth an dem sogenannten Grabmal des Porsenna, welches Varro bey Plinius L. XXXVI. 13. beschreibt. Clemens von Alexandrien (Cohort. ad Gentil. p. 44.) nennt Pyramiden, Labyrinth und Mausoleen, Tempel und Gräber der Todten neben einander. Auch Manetho bey Synceellus p. 59. f. nennt das ägyptische Labyrinth ein Grab, und doch war es auch ein Tempel zugleich und ein Versammlungsort. So wenigstens wurde seine innere Einrichtung von denen gedeutet, auf die sich Strabo L. XVII. p. 1165. C. beruft. Vergl. Zoega de Obelisc. p. 417, not. 9. u. Heeren's Ideen II. S. 653. Wenn also die spätern Könige Aegyptens Grabmäler und Palläste vereinigten, befolgten sie nur den alten Gebrauch ihres Reichs. In der königl. Residenz zu Alexandria war ein besonderer Theil, das Grabmal genannt (*σημα*), wo der Leichnam Alexanders des Großen und die der Ptolemäer ruhten. Zenob. Adag. III. 94. Strabo L. XVII. p. 1144. A. etc. Casaubon. zum Sueton. Aug. c. 18.
- 75) Herodot. L. I. 181. Arrian. de Exp. Alex. L. VII. 17. p. 452. ed. Schm. Diodor. L. II. 9. Plin. VI. 26. nennen es einen Tempel; Strabo L. XVI. p. 1073. B. ein Grab (vergl. Aelian. V. II. XIII. 3.) Curtius L. V. 1. eine Residenz.
- 76) Diodor. L. II. 7.
- 77) Diodor. L. XVII. 71.

logie begründet 78), sondern ein ausdrückliches Zeugniß versichert, daß Eos den Leichnam des geliebten Sohnes dem berühmtesten der asiatischen Memnonien anvertraut habe 79). Auch das ist nicht ohne Bedeutung, daß das thebäische Memnonium so ganz in der Nähe der königlichen Gräber lag, nicht anders, als ob es ihnen zur Zierde oder zum Schutze bestimmt gewesen sey.

II. Ueber die Bildsäule des Memnon.

Wir können nicht von den Memnonien handeln, ohne der tönenden Bildsäule Erwähnung zu thun, die als ein Wunder des ägyptischen Alterthums ganz vorzüglich ein Gegenstand gelehrter Forschungen gewesen ist.

Ohne

78) Es läßt sich muthmassen, daß das Memnonium zu Susa, so wie der Todtenpallast zu Persepolis, einen ägyptischen Charakter gehabt hatte. Diesen fanden ohne Zweifel diejenigen an ihnen, welche erzählten (Diodor. L. I. 46.): die Perser hätten, nach der Zerstörung der thebanischen Herrlichkeit, die geraubten Schätze nach Asien entführt, und mit Hülfe ägyptischer Künstler die berühmten Palläste zu Susa, Persepolis und in Medien erbaut. Uebrigens sagt Diodorus L. II. 22., die Memnonien hätten in Asien bis auf die Regierung der Perser bestanden. Hätte er dieses im eigentlichen Sinne gemeint, so wäre es, wenigstens von dem Memnonium in Susa, erweislich falsch. Meinte aber Diodorus, oder der, welchen er ausschrieb, daß sie nur bis dahin in ihrer wahren Beschaffenheit, als verehrte Gräber, bestanden, so ist diese Behauptung mit der Geschichte übereinstimmend. Mit dem Siege der persischen Waffen endete der ägyptische Cultus in Asien, und die Grabpalläste Memnons wandelten sich in Wohnungen der Könige um. In Aegypten selbst wich der Dienst des Ammon dem Dienste des jüngern Osiris, der, zufolge einer religiösen Sage, seinen Vater Ammon vertrieb, und sich an seine Stelle setzte. Diodor. L. III. 72.

79) Aelian, Hist. Anim. V. 1. λέγουσιν οἱ τὴν τρωάδα ἐπι οἰκοῦντες ἤρῳν εἶναι τι τῶ τῆς Ἥους Μήμονα εἰς τιμὴν ἀνέτοι. καὶ αὐτὸν μὲν τὸν νικητὴν εἰς τὰ Σοῦσα, τὰ οὕτω Μεμνόνια ὑμνούμενα, ὑπὸ τῆς μητρὸς κομισθέντα μετέωρον ἐν τῶν Φόνων, τυχρῆν κηδεύσεως τῆς προσκοῦσός αὐτῶ. ὀνομάζεσθαι δὲ οἱ τὴν στήλην τὴν ἐνταῦθα ἄλλως.

Ohne das zu wiederholen, was andere über diesen Gegenstand gesagt und gesammelt haben, will ich ihn nur in Beziehung auf den Hauptpunkt unserer Untersuchung betrachten.

Wie mag es gekommen seyn, dafs während man das Grab und die Todtenfeyer des Amenophis in so verschiedenen Gegenden findet, das Wunder der tönenden Bildsäule sich nicht ebenfalls wiederholt? Warum ist Theben allein im Besitze dieses Wunders geblieben? Konnte das, was man in Theben, auf welche Weise auch immer, bewirkte, nicht auf gleiche Weise in Susa und anderwärts hervorgebracht werden? Oder aus welchen Gründen unterliefs man gerade das, was die Verehrung des äthiopischen Heros andern Gegenden und Völkern am kräftigsten hätte empfehlen müssen?

Hatten sich etwa die Priester des thebäischen Amenophis dieses Wunder allein vorbehalten? Sollte dadurch das Ansehen des ältesten Memnoniums gesichert werden?

Ich glaube nicht.

Vielmehr war die ganze Gaukeley der höchsten Wahrscheinlichkeit nach viel neuer, als irgend ein asiatisches Memnonium. Die Verehrung des ägyptischen Amenophis war schon in ganz Ägypten, als der Granitblock in dem verödeten Diospolis zu tönen begann.

Der erste unzweydeutige Zeuge dieses Wunders ist Dionysius ⁸⁰⁾, der Verfasser einer poetischen Geographie aus dem Zeitalter

⁸⁰⁾ Dionys. Perieg. V. 249. Wäre das, was als Zeugniß des Manetho in Syncellus Chron. p. 72. angeführt wird, wirklich von diesem Zeitgenossen des zweyten Ptolemäus, so würde das Wunder eine etwas ältere Autorität für sich haben.

alter Augusts. Herodotus, der den Namen des Memnon sehr gut kannte, und jedes ägyptische Wunder seiner Betrachtung würdigte, schweigt von diesem ⁸¹⁾; und nach allen Vermuthungen, in denen sich Jablonski ⁸²⁾ erschöpft, um dieses Stillschweigen zu erklären, bleibt es doch nur dann erklärbar, wenn es zu seiner Zeit noch gar nicht vorhanden war. Auch Diodorus, der so vieles von Aegypten weiß, und dem Wunderbaren nicht aus dem Wege geht, übersieht dennoch, ob er schon des Memnon mehr als einmal gedenkt, den redenden Kolofs mit schweigender Verachtung, oder weil ihn keiner der Alten nannte, aus denen er sein Werk zusammenkittete. So kannte ihn auch wohl Hekataüs nicht, und so viele andere, welche Theben besucht hatten ⁸³⁾. Erst als sich der Verkehr der Römer mit Aegypten vermehrte, wurden die Töne dieses Memmons laut, und seine Stimme hallte in Schriften wieder. Unverwerliche und nüchterne Zeugen, wie Pausanias und Strabo, hatten selbst den Ton vernommen, mit welchem er den kommenden Tag begrüßte, und wenn sie schon nicht immer überzeugt werden konnten, daß dieser Grufs aus dem Innern des Kolosses erscholl ⁸⁴⁾, so ist doch so viel gewiß, daß die Sache damals

ben. Es ist aber bekannt genug, daß jene angebliche Chronologie des Manetho bey dem Syncellus auf das mannichfaltigste interpolirt erscheint. S. Heyne Comm. Soc. reg. T. V. p. 103. Spittler *ibid.* T. VIII. p. 64. Daher auch Jablonski (Synt. III. p. 58. f.) so geneigt er sonst ist, jene Erscheinung für alt zu halten, doch von diesem Zeugnisse keinen Gebrauch machen will.

81) Herodot. L. II. 106.

82) Synt. III. p. 58.

83) Diodor. L. I. 46. Vergl. Heyne de Diodori fide in den Comm. T. V. p. 102. Curtius L. IV. 8. 3. erzählt, daß Alexander begierig gewesen, die berühmte Residenz des Memnon zu sehen; aber von dem tönenden Kolofs schweigt er, und also auch gewiß seine Quellen.

84) Strabo L. XVII. p. 1170. D. sagt: „Als ich mit dem Aelius Gallus in jener Gegend war, unter einer Menge von Freunden und Soldaten desselben, habe ich um die erste Stunde einen Schall gehört; ob er aber aus der Basis, oder von dem

mals — nicht anders als ob es der Entdeckung eines neuen Phänomens gölte — viel geglaubt und viel besprochen ward.

Wird es nicht hierdurch mehr als wahrscheinlich, daß der vorgebliche Kolofs des Memnon erst in dem Zeitalter Augusts oder kurz vorher eine Stimme bekommen habe? Diese Stimme war, wenn wir auf das Zeugniß der Nüchternen hören, sehr unbedeutend, dem Klange einer Saite gleich, die an einer gesprungenen Leyer tönt ⁸⁵). Aber die Exegeten versicherten, vormals sey diese Stimme viel lauter und herrlicher gewesen, und sie habe nicht nur den kommenden Tag mit freudigen Tönen begrüßt, sondern auch dem scheidenden nachgeklagt ⁸⁶). Diesen Reichthum wunderbarer Kunst habe ihr die Wuth des persischen Kambyses entrissen ⁸⁷),
wel-

dem Kolofs herkam, oder ob er absichtlich von einer der Personen, die im Kreis um die Basis standen, hervorgebracht worden, kann ich mit Zuverlässigkeit nicht bestimmen; denn wegen der Ungewißheit der Sache möchte ich lieber alles eher glauben, als daß eine auf diese Weise geordnete Steinmasse den Schall von sich gegeben habe".

85) Strabo l. c. Pausan. I. 42. p. 161. sq.

86) Philostrat. Imagg. I. 7. e. 773. Callistr. Stat. IX. p. 901.

87) Pausan. l. c. Schol. Juvenal. bey Jablonski Synt. III. p. 81. Diese Geschichte wurde späterhin als ein sicheres Factum aus einem Chronicon in das andere eingetragen. Chronic. Paschale p. p. 338. Καμβύσης τὸν Ἀμένεφιν, ὃς Μέμνων νομιζόμενος ἔιναι λίθος καὶ φθγγόμενος, πέμνει. wo man wohl lesen muß: ὃς Μέμνων νομιζόμενος ἦν καὶ λίθος φθγγόμενος. Vergl. Euseb. Chronic. p. 72. u. 151. Ein gleiches wird in den Inschriften behauptet, die wir weiter unten anführen werden. Solche Autoritäten, deren trübe Quelle so bestimmt nachgewiesen werden kann, gelten nicht als historische Zeugnisse. Dennoch sagt Jablonski (Synt. III. p. 59.) nachdem er den Mangel eines Zeugnißes vor August eingestanden: testantur vero plures scriptores antiqui, ante Cambysis tempora vocem Memnoniam valde celebrem, inque Aegyptiorum omnium ore fuisse. Neque video, cur id negari a quoquam debeat. Verum quo tempore Herodotus Aegyptum adiit, vox illa defecisse mihi videtur. Verstummen auch die Priester und alle Landeseingebornen, daß keiner gegen Herodotos etwas von dem erwähnte, was in ganz

welcher den Hauptsitz der alten ägyptischen Religion, und mit ihm auch dieses Wunderbild zerstört habe. So wie dieses nur noch ein Ueberbleibsel von sich selbst sey, so sey ihm auch von seiner wunderbaren Stimme nur ein schwacher Nachhall übrig geblieben.

So haben zu allen Zeiten die Exegeten in Tempeln und Kirchen, oft mit ehrlichem Glauben, immer aber mit dem Wunsche, die Gegenstände der Neugierde dem fremden Beschauer auf das nachdrücklichste zu empfehlen, von ihren Wundern gesprochen; daß sie aus uralter Zeit herabgekommen, betheuern sie alle; und dann versteht es sich meist von selbst, daß das Merkwürdigste davon mit dem Fortgange der Zeit verlohren worden. Ein stürmender Angriff auf die Religion, wie der des Kambyses, kam solchen Erzählungen gut zu statten.

Wie es sich aber zugetragen, daß der lang verstummte Koloß eben um jene Zeit wieder Sprache bekommen, oder wohl eigentlich zuerst mit Sprache begabt worden, ist so leicht nicht auszumitteln. Mosheim, welcher an der grundlosen Meinung hält ⁸⁸⁾, daß es schon in grauer Zeit eine tönende Memnonssäule gegeben habe, glaubt mit nicht mehrerem Grunde, daß die Priester der alten, längst zerstörten eine andere untergeschoben, und zwar, um durch dieses Mittel dem Ueberhandnehmen des Christenthums entgegen zu arbeiten. Ich sehe nicht, wozu die Annahme eines solchen Betruges nöthig gewesen. Für das Wenige, was die Priester absichtlich hier leisten wollten, um den Glauben, daß sich die göttliche Natur mit ihrem Abbild vereinige ⁸⁹⁾, durch ein sichtba-

RCS

ganz Aegypten bekannt gewesen seyn soll? Wie wäre das glaublich? Und doch soll eine Kunde, die schon damals vergessen schien, fast fünf Jahrhunderte später als ein historisches Zeugniß von dem unwissenden Gesindel, das zur Zeit der römischen Präpotenz Aegypten erfüllte, ausgesprochen worden seyn?

88) Vorrede zu Pooeoks Beschr. des Morgenlandes. I. S, VIII.

89) Arnob. adv. Gentil. L. IV. 17.

res Wunder zu stützen, war das verstümmelte Bild vollkommen hinreichend, ja, in gewisser Rücksicht, einem unbeschädigten vorzuziehen; oder, wenn das alte Memnonsbild ganz vernichtet war, wie hätten sie ihrer Betrug bedecken, und die Meinung erhalten können, daß das plötzlich an einer vorher leeren Stelle erscheinende Bild das alte sey? Man darf auch nicht vergessen, daß hier von Kolossen der größten Art die Rede ist. Die zweyte Vermuthung desselben Gelehrten ist nicht besser unterstützt. Man könnte vielleicht zugeben, daß das neuerschaffene Wunder gegen das Christenthum benutzt worden; unmöglich aber kann es in dieser Absicht erschaffen worden seyn. Denn als Germanicus im neunzehnten Jahre der christlichen Zeitrechnung Aegypten bereiste, und unter andern Wundern auch das steinerne, bey den Strahlen der Sonne tönende Bild, seiner Aufmerksamkeit würdigte ⁹⁰⁾, war dieses Wunder schon eine bekannte Sage, und als eine solche vom Dionysius erwähnt. Damals aber lag das Christenthum nebst seinem göttlichen Stifter noch in dunkler Verborgenheit.

Wahrscheinlicher möchte es wohl seyn, daß man dabey zunächst auf die Bewunderung der neuen Herrscher Aegyptens gerechnet habe. Das eitle, zu jedem Betrüge geneigte Volk, das von seinen Vorfahren den Stolz auf seine alte Abkunft, einige Trümmern unverständlicher Weisheit, und eine unerschütterliche Anhänglichkeit an seine alten Götter geerbt hatte ⁹¹⁾, mochte vor allen Dingen wünschen, die Herren der Erde für seinen Glauben zu gewinnen, und ihnen durch auffallende Erscheinungen Ehrfurcht dagegen einzuflüssen. Jedes Wunder konnte hierzu tauglich scheinen, und die Lüge, wie es oft geschieht, trat als Patriotismus auf. Ganz verfehlt war diese Rechnung nicht. Trotz aller Verbote, die seit dem Ende des siebenten Jahrhunderts der römischen Zeitrechnung gegen den

90) Worte des Tacitus Aunal. II. 61.

91) S. Fea zu Winkelmannus Storia I. p. 7. not. C. Werke. III. S. 312.

den ägyptischen Aberglauben erlassen wurden, fand er doch in dem eben so rucklosen als abergläubischen Rom immer mehr Eingang, bis er endlich unter Hadrianus die öffentliche Sanction errang⁹²⁾. Hier ist also eine Absicht sichtbar, und wir sehen einen wirklich erreichten Zweck, welcher auch die Absicht wahrscheinlich macht. Hierzu konnte vieles tauglich scheinen. Auch die Gaukeley einer tönenden Bildsäule konnte hier und da eine gläubige Seele rühren.

Was nun übrigens die noch jetzt vorhandenen Memnonsäulen betrifft, welche in der Gegend von Theben gefunden worden, so ist, um auch hierüber ein Wort zu sagen, die Verschiedenheit der Meinungen über das ächte Memnonbild zur Genüge bekannt⁹³⁾. Es scheint aber diese Ungewißheit nicht erst seit heut und gestern obzuwalten, sondern das Alterthum selbst schwankte, allem Ansehen nach, zwischen mehreren Kolossen jener verödeten Gegend.

Einer dieser Kolossen ist mit einer Menge von Inschriften ausgestattet, welche auf die unzweydeutigste Weise darthun, daß ihn eine beträchtliche Anzahl von Reisenden als den ächten Memnon betrachteten, und seine Stimme vernahmen. Hierüber kann kein Zweifel obwalten. Die Vermuthung einiger, daß sich diese Inschriften nicht auf den Koloss, an dessen Füßen sie stehen, sondern

92) Die verschiedenen Versuche, die Fortschritte dieser Religion in Rom zu hemmen, zählt Fca auf, zu Winkelm. Werken. III. S. 349. f. Das erste Zeichen öffentlicher Anerkennung erfolgte unter August durch die Erbauung des Tempels der Isis und des Serapis. Dio Cass. XLVII. c. 15. p. 501. Vergl. Zoëga de Obelise. p. 546. Meiners Gesch. der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Chr. Geburt S. 46. f.

93) S. von Veltheim über Memnons Bildsäule in dessen Sammlung einiger Aufsätze II. Th. 67. ff. Heeren's Ideen II. S. 529. Creuzer über Symbolik und Mythologie I. S. 306. f.

dern auf einen entferneren beziehen möchten 94), erscheint, wenn man sie selbst liest, als ganz ungegründet.

Nun stimmt aber die Beschaffenheit dieses von Pocock und andern beschriebenen Kolosses keineswegs mit der Beschreibung der Alten überein 95). Was Strabo und Pausanias sahen, war nur der untere Rest einer Bildsäule, deren oberer Theil abgeworfen war. Was die neuern Reisenden sahen, ist ein ganzer und vollständiger Leib, nur an den vordern Theilen durch die Zeit verstümmelt, aber ohne Spur irgend einer Gewaltthätigkeit. Dieser Widerspruch ist durch Velthoim in das hellste Licht gesetzt worden. Was dort noch zweifelhaft bleiben könnte, klärt die getreue Abbildung bey Denon vollkommen auf 96).

An

- 94) Manche meynten so gar, die Reisenden würden es nicht gewagt haben, die wahre Bildsäule mit Inschriften zu verletzen, worauf Jablonsky p. 76. treffend geantwortet hat.
- 95) Die Schwierigkeit, die schon aus der Vergleichung der Alten hervorgehen, hat bereits van Dale bemerkt de Oraculis p. 203. ff. und doch blieb ihm die Stelle des Philostratus Vit. Apoll. VI. 4. unbemerkt, die sich am wenigsten mit den Beschreibungen von Strabo und Pausanias, und eben so wenig mit Pocock reimt. Gleichwohl schrieb Philostratus sein Werk aus den Denkwürdigkeiten eines Zeugen zusammen, des Danis, der Aegypten mit dem Apollonius besucht, und die Memnonssäule selbst gesehen hatte. Ich will hier gelegentlich bemerken, daß die Worte jenes Schriftstellers p. 233. τὸ δὲ χαλεκὸν ἢ ἰδρυται, φασὶ μὲν ποσειδῶναι ἀντὶ ἀρχαίων· οἷαι τὰ ἀρχαία ἐπιθετοὶ ποτε οἰκηθείσας ἰδρυται, τινῶν παρεχόμεναι τέχνη, καὶ τινῶν ἰδρυταί· καὶ ἰδρυταί καὶ ἰδρυαί, ἰδρυαὶ τῶν ἀγάλματα, welche Velthoim S. 72. bemüht, an Nordens Meinung zu unterstützen, den Platz der Säule nicht nach seiner Form, sondern nur in Rücksicht auf sein wüstes Ansehen, mit dem Forum einer verlassenen Stadt vergleichen. Eine andere Stelle desselben Schriftstellers I. Liban. VII. S. 773. ist von Hrn. Langles S. 208. geäussert worden, als ob Ihil. den Koloss als einen umgestalteten und ohne Kunst gearbeiteten Trunk verstelle. Dieser Geichte wurde durch Jablonsky S. 70. in Irrthum geführt.
- 96) Planhe XLIV, wo der verstümmelte Zustand des Kolosses genau dargestellt ist. Nur die vordern Theile des Gesichtes und der Brust sind durch die Zeit beschädigt.

An eine Restauration nach Pausanias Zeiten ist nicht zu denken 97).

Dieser Widerspruch hat Hr. von Veltheim bewogen, jenem Kolofs, trotz der Zeugnisse, die er an sich trägt, die Ansprüche auf den Ruhm einer tonbegabten Bildsäule streitig zu machen. Ein anderer Trunk, welchen Norden 98) unter den Ruinen des sogenannten Memnoniums fand, an welchem der obere Theil mit sichtbarer Gewalt von dem untern getrennt war, schien ihm gegründete Ansprüche zu haben. Auch Denon neigt sich zu dieser Meinung hin 99).

Gleich-

97) So meynete Pocock, da er statt des dimidii Memnonis (Juvenal. XV. 5. wenn anders diese Satyre dem Juvenal angehört) dessen oberer Theil, nach Strabon und Pausanias ausdrücklicher Versicherung abgeworfen war, einen ganzen Kolofs fand; und Bruce Travels T. I. p. 120. The northmost is a good deal more mutilated. It was probably broken by Cambyses, and they have since endeavoured to repair it. Die Schwierigkeiten einer solchen Annahme hat Hr. von Veltheim S. 78. ff. in das Licht gesetzt.

98) S. 172.

99) In der Beschreibung von Pl. XCIII. wo das sogenannte Memnonium abgebildet ist: la statue la plus colossale de l'Egypte: elle avait 75 pieds de proportion; on en voit encore le torse et les cuisses; il est probable que c'était-là la statue de Memnon, puisqu'elle se trouve devant l'édifice qu'Hérodote et Strabon ont indiqué comme étant le Memnonium, puisque l'on a mis une grande volonté à la renverser; ce qui suppose un projet de découvrir un mystère célèbre (diese Vermuthung hat keinen Halt), ou détruire un objet de culte, et parcequ'elle est seule au lieu de deux, de l'une des quelles on s'est obstiné à faire la statue de Memnon. Wenn er Pl. XLIV. von der Pocockischen Memnoussäule sagt: l'autre statue qu'on est convenue, je ne sais par quelle préférence, d'appeller la statue de Memnon, so könnte er scheinen, nur die Meinung der Neuern zu tadeln; aber er setzt hinzu: d'ailleurs c'est sur les jambes de celle-ci que sont inscrits en grec et en latin les noms de ceux qui sont venus pour l'entendre. Also schon zu Dumitians Zeit gab man dieser einen den Vorzug. Der Umstand, daß hier zwey Kolossen neben einander stehen, ist Jablonski's Meinung S. 103.

Gleichwohl sprechen die Inschriften laut und deutlich für den andern.

Da nun aber doch die Beschaffenheit dieses andern mit der Beschaffenheit des von Strabo und Pausanias beschriebenen nicht übereinstimmt, so möchte man fast muthmassen, daß die Reisenden mit mehr als Einer Memnonssäule getäuscht worden.

Wie dieses möglich gewesen, will ich nicht untersuchen. In einer Gegend, die schon damals öde, und mit Trümmern von Statuen und Gebäuden bedeckt war ¹⁰⁰), mochte ein solcher, vielleicht nicht sehr künstlicher Betrug leichter zu bewerkstelligen seyn, als wir uns, durch die rhetorischen Uebertreibungen einiger Alten bestochen, einbilden mögen.

103. ff., daß Diodorus I. 47. den Pocockischen Memnon beschrieben habe ungünstig. In dieser Stelle Diodors hält Zoega de Obelisc. p. 419. not. 17. die Worte *Μέμνιος τοῦ Σουκίτου* für ein Einschießel. Dieß ist von *Μέμνιος* wahrscheinlich; das andere Wort aber hat man richtig in *Σουπίτου* verbessert, worunter man den *πυρροποίκιλος* zu verstehen hat, aus welchem so viele ägyptische Statuen gefertigt worden. S. Fea zu Winkelm. Werken. III. Th. 359. not. 446. Savary Zustand von Aegypten. II. S. 106. ff. spricht von der mit Inschriften versehenen Säule, als ob sie nur noch halb auf ihrem Postament stände, und genau mit der Beschreibung der Alten übereinstimme. Dieser Reisende hat aber überhaupt alles durcheinander geworfen. Auch Sicard (*Mémoires des Missions du Levant* VII. p. 161. erkennt in den zwey Kolossen, die, wie er sagt, mit lateinischen und griechischen Inschriften versehen sind, die des Strabo; spricht aber doch von einem dritten Koloss, welcher das Bild des Königs Memnon sey.

100) Bey jedem Schritt, sagt Savary II. S. 96., stößt man auf Stücke von Säulen, Sphinxen, Statuen, Kolossen und so prächtigen Ruinen, daß man von Erstauen und Bewunderung ergriffen wird.

III. Ueber die Inschriften an den Füßen der Bildsäule bey Medinet-habu.

Eine Anzahl von Reisenden, welche so wie Pausanias und Strabo die Stimme des Kolosses gehört hatten, haben, wie eben gesagt worden, durch Inschriften an den beyden Füßen der Memnonssäule das Wunder dieser Erscheinung bald in lateinischer, bald in griechischer Sprache bezeugt. Pocock, welcher einen halben Tag bey diesen Bildern verweilte, hat diese Zeugnisse abgeschrieben, nicht ohne Unterbrechungen, welche ihm misgünstige Araber verursachten. Vieles hat er unrichtig gelesen, und es sind nur wenige unter diesen Inschriften, die, so wie sie in der Beschreibung des Morgenlandes (I. tab. XXXVIII.) und in den Inscript. antiquis gr. et lat. 1752. p. 81 — 94. von ihm herausgegeben worden, verständlich und lesbar wären. Die Beschaffenheit des Steines, der überaus grobkörnig und löcherig war, hatte schon den Steinmetzen Schwierigkeiten verursacht, indem er oft die zusammengehörigen Züge eines Buchstaben aus einander ziehen mußte, manche Züge aber nur undeutlich ausdrücken konnte; wodurch denn natürlich die Schwierigkeit des Lesens in der beträchtlichen Höhe und des richtigen Auffassens, bey dazukommenden Mangel an Zeit und Ruhe, sehr vermehrt werden mußte.

Norden hat nur einige wenige dieser Inschriften copirt, und nur eine einzige griechische. Seine Arbeit ist daher für das Ganze von geringem Nutzen; doch reicht sie hin zu zeigen, daß Pococks Abschrift keineswegs so genau ist, als man wünschen dürfte, und mehrere gewährt haben.

Das Interesse des Gegenstandes und selbst die Schwierigkeiten, welche diese Inschriften darbieten, hat mehrere Gelehrten gereizt, sich um ihre Wiederherstellung zu bemühen. Leich,
Ja-

Jablonski, Dorville und Pott ¹⁰¹⁾ haben Beyträge hiezu geliefert; dem einen ist dieses, dem andern jenes gelungen; weniges aber ist auf das Reine gebracht; ja, die wichtigsten dieser Inschriften sind noch ganz unverständlich.

Diese Sache ist einer neuen Prüfung nicht unwerth.

Ich werde daher diesen Abschnitt der genauen Betrachtung jener merkwürdigen Zeugnisse widmen; und sie so weit herzustellen suchen, als es meine Kräfte erlauben. Vielleicht richtet dieses Bemühen die Aufmerksamkeit künftiger Reisenden von neuem darauf, die das Schwierige dann mit leichter Mühe entziffern werden, wenn ihnen der Sinn wenigstens dämmert. Einiges glaube ich schon jetzt mit vollkommener Zuverlässigkeit herstellen zu können; anderes konnte, bey der Beschaffenheit unserer jetzigen Abschriften nur bis zur Wahrscheinlichkeit gebracht werden; anderes mußte endlich ganz unberührt bleiben.

Da die Inschriften nur durch den Zufall zusammen gereiht sind, die Ordnung also, in welcher sie behandelt werden, gleichgültig ist, so will ich diejenigen, deren Inhalt mir vorzüglich wichtig scheint, an die Spitze, und die übrigen, so wie sie sich etwa gegenseitig erläutern, zusammen stellen.

1.

Eine Inschrift auf dem linken Schenkel (Pocock nr. XXI.) wird mit Recht als eine der wichtigsten angesehen, da sie bestimmte Nachricht über die Beschaffenheit der Memnonischen Stimme gibt. Auch ist sie unter den größern eine der wenigen, die mit vollkommener Evidenz hergestellt werden können. Der Text hat bey Pocock folgende Gestalt:

¹⁰¹⁾ Leich im Anfang zu den Carmin. sepulcr. Lips. 1745. 4. Jablonski in Syn-
tagmate de Memnone Sect. III. Dorville in den Anmerk. zum Charito. Pott
in Veltheims Aufsätzen. II. Theil.

ΕΘΡΑΥΣΕ ΚΑΜΒΥΤΗΣ ΜΕ ΤΟΝΔΕ ΤΟΝ ΛΙΘΟΝ
 ΒΑΣΙΛΕΟΣ Ε ΣΟΥ ΕΙΚΟΝΑ ΕΚΜΕΜΑΓΜΕΝΟΝ
 ΦΩΝΗΔΟΛΥ ΜΟΣ ΗΑΙ ΠΑΛΑΙ ΜΟΙ ΜΕΜΝΟΝΟΣ
 ΤΑ ΠΑΘΗ ΤΟΟΣΑ ΗΝ ΑΦΕΙΔΕΝ ΑΜΒΥΤΗΣ
 ΑΝΑΡΟΔ Δ ΝΤΝΙΣΑΙΙΑΣΑΦΗ ΤΑ ΦΟΕΓΓΜΑΤΑ
 ΟΛΟΦΥΡΟΜΑΙ ΤΗΣ ΠΡΟΣΘΕ ΔΕΙΤΑΝΟΝ ΤΥΧΗΣ.

Leichs Verbesserungsvorschläge des 2^{ten} u, 3^{ten} Verses sind bis auf ἦν πάλαι, misslungen. Im 4^{ten} V. liest er richtig γοῶσαν und ἀφείλε Καμβύσης. Im 5^{ten} theils richtig, theils unrichtig, ἀλλ' ἄπορα νυνὶ καὶ ἀσαφῆ τὰ φθέγγματα. Im letzten endlich höchst unglücklich: τῆς πρόσθε λώονος τύχης.

Hier war also Gutes mit Schlechtem, Gelingenenes mit Misslungenem vermischt; doch sprach Leich von seinem Versuche bescheiden. Jablonski (S. 99.) benutzte einiges von seinem Vorgänger, ohne ihn zu nennen, und setzte vieles Verwerfliche hinzu; wodurch die Wiederherstellung rückwärts ging. Ohne allen Grund dichtet er ein Gespräch zwischen dem Kolofs und einem Wanderer, und gibt demnach der Inschrift diese Gestalt:

- α. Ἐθραυσε Καμβύσης με τόνδε τὸν λίθον,
 βασιλέος ἡλίου εἰκόνα ἐκμεμαγμένον.
 Φωνὴ δ' ἦ ἡδυμος ἦν πάλαι μοι Μέμνονος.
 τὰ πάθη δὲ, ὅσσα ἦν, ἀφείλε Καμβύσης.
- β. δὺςφορὰ γε· νυνὶ σοὶ ἀσαφῆ τὰ φθέγγματα.
 ὀλοφύρομαι τῆς πρόσθε, δειλότητα, τύχης.

Der beygefügteten lateinischen Uebersetzung zufolge sollen diese räthselhaften Worte folgenden Sinn haben: A. Vulneravit me Cambyses huncce lapidem in effigiem regis solis efformatum. Vox mihi sua-vis erat quondam Memnonis. At voces lactitiae aut tristitiae affectum distincte testantes abstulit Cambyses. B. Sane intoleranda nar-ras. Vox tua nunc obscura sonat et non intelligenda. Deploro eam, quae olim te, miserrime, afflixit calamitatem. Man

Man sieht, der gelehrte Mann ist weder über Sprache, noch Versmaafs, noch Auslegung sehr bedenklich gewesen. Als ob es nicht genug wäre an den Freyheiten, die sich der ungeübte Verfasser der Inschrift wirklich genommen hat, wie die Verkürzung der mittlern Sylbe in *Καμβύσης* (V. 4.), leiht er ihm, aufser einer Menge von Hiaten, im zweyten Trimeter einen Bacchius, und im dritten einen Palimbacchius. Die willkührliche Deutung der Worte des 4^{ten} Verses, die nie etwas anderes heissen können, als: *affectus autem, qui (mihi) erant, Cambyses eripuit* — glaubte er durch die Worte des Kallistratus über dieselbe Bildsäule zu retten: *ἔῖχεν οὖν ἐγκραμμένα καὶ τὰ λυποῦντα καὶ πάλιν ἡδονῆς αἰσθησις αὐτὸν κατελάμβανεν, ὑπ' ἀμφοτέρων τῶν παθῶν πληττόμενον* — welche allerdings sagen, dafs man den Kolofs der Freude und des Schmerzes fähig glaubte, keineswegs aber, dafs τὰ πάθη die Töne dieser doppelten Gefühle bezeichne.

Herr Langlès, welcher im Anfang zum Norden (II. S. 229.) diese Inschrift wiederholt, hat kein Bedenken getragen, diese Jablonskische Fiction, sammt ihrer willkührlichen Ausdeutung, unverändert aufzunehmen.

Ein dritter Versuch des Herrn Abt Pott, hat diese Inschrift ihrer ursprünglichen Gestalt um vieles näher gebracht. Er liest V. 3. *Φωνὴ δ' ὀδυρμὸς ἦν*. V. 5. *ἄναρθρα δὴ*. Diese Verbesserungen leiden keinen Widerspruch. Anderes ist ihm weniger geglückt. Im 2^{ten} V. ist *βασιλέως ἐσθλοῦ* eine übermäfsige Verletzung des Sylbenmaafsers; ein anderer Vorschlag *βασιλέως εὐνόου* vergröfsert das Uebel noch mehr. Das einzige richtige ist, was der Erfinder selbst nicht dafür hält:

βασιλέως oder βασιλέος ἐφού

eine Lesart, die nicht nur den verloschenen Zügen des Originals am nächsten kömmt, sondern auch durch eine Stelle des Philostratus (*Vita Apoll. VI. 4. p. 233.*) über allen Zweifel erhoben wird:

wird: *δύσαντες οὖν ἠλίω τε Αἰθίοπι καὶ Ἡῶν Μέμνονι . . . τὸν μὲν ἀπὸ τοῦ αἰ-
σειν, καὶ δάλλπειν, τὸν δὲ ἀπὸ τῆς μητρὸς ἐπονομάζοντες* 102). Im 4^{ten} V.
schreibt er τὴν ἀφείλε, um den Hiatus zu vermeiden, den, wie er
sagt, kein guter Grieche dulde, als welcher in einem solchen Falle
τὴν oder τήνδ' ausgesprochen habe. Mag indefs in dieser Behauptung
alles stehen, wie es steht, warum duldete der Kritiker im nächst-
sten Verse und im 2^{ten} gar zweymal, was ihm hier unerträglich
schien? Eine solche Licenz mehr soll uns nicht beunruhigen. Wir
haben es hier nicht mit geübten Versificatoren zu thun, sondern
mit solchen, denen für ihren Zweck schon das Nothdürftigste ge-
nügt, das wohl meist auf der Stelle aufgeschrieben und von un-
wissenden Steinmetzen eingehauen ward. Diese gegenwärtige In-
schrift ist zu den bessern zu rechnen: das Sylbenmaafs ist nothdürftig
beobachtet; aber sie von allen metrischen Sünden reinigen zu
wollen, würde durchaus unkritisch seyn. Im 5^{ten} V. hat Hr. P. das
Sylbenmaafs unnöthiger Weise verletzt, indem er ἀναρῆρα δὲ νῦν
schreibt. Mein Freund, Herr Prof. Buttman, liest δὴ νῦν, was
ich auch für das Richtige halte. καὶ ἀσαφῆ ist ein bloßes Ver-
sehen des Steinmetzen, welcher die Krasis nicht beobachtete, wo-
von weiter unten zahlreiche Beyspiele aus Steinschriften gegeben wer-
den sollen. — Der Schluß des 6^{ten} V. ist gänzlich mißlungen. Ge-
wifs bedeuten die von Hrn. P. vorgeschlagenen Worte: ἐν ανοίῃ (ἀνοίῃ)
τύχης, nicht, wie der Verbesserer meynt: Wie schmerzt mich
der Unfall, den Wahnwitz einst zeugte. Ein anderer Vor-
schlag (S. 118.): ἐλεείνης τύχης ist um ein Weniges besser. Bey-
fallswerth aber kann er auch nicht heißen.

102) In einer Stelle des Pausanias L. I. 42. p. 160. glaubte Herr Facius dassel-
be Beywort zu finden: ἔστι γὰρ ἔτι (oder nach einigen Handschriften: εἶδον γὰρ
ἔτι) καθήμενοι ἄγαλμα, 'Ἡῶν Μέμνονα ἐνομάζουσι οἱ πολλοί, wo die gemeine Lesart
'Ἡλείων ist. Es war ihm aber entfallen, daß Jos. Scaliger zum Eusebius
p. 25. ἤχεϊον verbessert, was offenbar dem verstorbenen ἠλίω an nächsten
kömmt.

Die ganze Inschrift muß ohne Zweifel auf folgende Weise gelesen werden:

ἘΘΡΑΥΣΕ ΚΑΜΒΥΤΗΣ ΜΕ ΤΟΝΔΕ ΤΟΝ ΔΙΘΟΝ
ΒΑΣΙΛΕΩΣ ἘΘΟΥ ἘΙΚΟΝ ἘΚΜΕΜΑΓΜΕΝΟΝ·
ΦΩΝΗ Δ' ὈΔΥΡΜΟΣ ἮΝ ΠΑΛΑΙ ΜΟΙ, ΜΕΜΝΟΝΟΣ
ΤΑ ΠΛΟΗ ΤΟΩΣΑ, ἮΝ ἈΦΕΙΛΕ ΚΑΜΒΥΤΗΣ,
ἌΝΑΡΘΡΑ ΔΗ ΝΥΝ ΚΑΣΑΦΗ ΤΑ ΦΘΕΓΜΑΤΑ
ὈΛΟΦΥΡΟΜΑΙ, ΤΗΣ ΠΡΟΣΘΕ ΛΕΙΨΑΝΟΝ ΤΥΧΗΣ.

Mich diesen Stein, zu des Eoischen Königes Ebenbilde gestaltet, verletzte Kambyses. Meine Stimme war vormals ein Wehklagen, die Unfälle Memnons beseufzend, und diese hat mir Kambyses entrissen. Nun wein' ich also unarticulirte und unvernehmliche Töne, ein Ueberbleibsel des vormaligen Glücks.

Hier ist alles in dem vollkommensten Zusammenhang. Die Beschreibung der Töne des Kolosses stimmt mit der Versicherung Lucians (Philops. §. 33. T. 7. p. 286,) überein, daß er den meisten nur eine unvernehmliche Stimme (*ἀσχημον φωνήν*) hören lasse. In den letzten Worten weicht nur ein einziger Buchstabe, und dieser ganz unbedeutend (Υ und Ψ) von Pococks Copie ab. Τύχης λείψανον aber ist eben so gesagt, wie bey dem Lucian (Amor. §. 7. T. V. p. 264.) οὐδὲν γὰρ ἐν αὐταῖς σαφέως εὐδαιμονίας ὄραται λείψανον.

2.

Folgende Inschrift (auf dem linken Schenkel nr. XVIII.) ist das Werk eines noch weit schlechteren Versificators, welcher hin und wieder nur mit dem Scheine eines Sylbenmaases täuscht:

ΑΥΔΗΣ ΤΟ ΠΡΟΣΘΕΝ ΜΟΥΝΟΝ ΕΣΑΚΟΥΣΑΝΤΑΣ
ΝΥΝ ΟΟΣ ΣΥΝΗΘΕΙΣ ΚΑΙΦΙΛΟΥΣ ΗΣΠΑΣΕΤΟ
ΜΟΔΩΝΟΣ ΠΛΙΣ ΗΟΥΣ ΤΕ ΚΑΙ ΤΕΙΘΩΝΟΙΟ
ΑΙΣΟ ΠΙΝ ΑΡΑ ΤΩΝΟΩ ΚΑΙ ΦΘΕΓΜΑΤΑ
ΗΨΥΣΙΣ ΕΧΩΡΕ ΔΗΜΙΟΥΡΓΟΣ ΤΩΝ ΟΛΩ.

In den drey ersten Zeilen dieser Inschrift, welche Leich (S. 82.) und Jablonski (S. 91.) ebenfalls behandelt haben, war das Richtige schwerer zu verfehlen als zu finden. Die letzte Zeile war schwieriger; und Jablonski, oder vielmehr der kritische Freund, dessen Vermuthungen er mittheilt, erkannte auch hier das Rechte ohne Irrthum. Leich war fast unerwartet blödsichtig gewesen. Deninach trug auch jenem die bessere Einsicht keine Frucht. Denn da er die 4^{te} Zeile nicht zu heilen verstand, verdarb er alles übrige, und brachte ein durchaus sinnloses und untaugliches Machwerk heraus, das man bey ihm selbst, oder bey Langlès, der es (S. 226.) ohne Bedenklichkeit und Abweichung wiederholt, nachsehen mag.

Dennoch hatte Leich gerade in der 4^{ten} Zeile das Schwierigste schon geheilt, indem er *ἄισθησιν ἄρα* verbesserte. Was noch übrig blieb, war in der That nur eine unbedeutende Kleinigkeit; aber an dieser Kleinigkeit hing der Sinn des ganzen Schlusses, welcher vollkommen deutlich ist, wenn man auf folgende Weise verbessert:

ἌΥΔΗC ΤΟ ΠΡΟCΘΕ ΜΟΥΝΟΝ ἘΙCΑΚΟΥCΑΝΤΑC
 ΝΥΝ ὩC CΥΝΗΘΕΙC ΚΑΙ ΦΙΛΟΥC ἨCΠΙCΑCΑΤΟ
 ΜΕΜΝΩΝ, Ὁ ΠΑΙC ἩΟΥC ΤΕ ΚΑΙ ΤΙΘΩΝΟΙΟ.
 ἌΙCΘΗCΙΝ ἈΡΑ ΤΩ ΔΙΘΩ ΚΑΙ ΦΘΕΓΜΑΤΑ
 Ἡ ΦΥCΙC ἘΔΩΚΕ, ΔΗΜΙΟΥΡΓΟC ΤΩΝ ὈΛΩΝ.

Uns, die vorher nur allein die Stimme vernahmen, hat Memnon, der Sohn der Eos und des Tithonos jetzt als Bekannte und Freunde begrüßt. So hat also die Natur, die Werkmeisterin des Ganzen, dem Steine sogar Empfindung und Töne gegeben. — Hier hat der 5^{te} V. durch die unbedeutende Veränderung von ΤΩΝΟΩ in ΤΩΔΙΘΩ, die, bey der großen Aehnlichkeit der Buchstaben Ν und ΔΙ, Ο und Θ, deren Verwechslung sich auf Steinschriften immer wiederholt (S. Vi-

sconti Iscriz. Triopec p. 68. not. d.) gar keinen Zweifel leidet, die vollkommenste Klarheit erhalten. Gerade so drückt sich auch Kallistratos (Stat. IX. p. 900.) über diesen Gegenstand aus: εἰκὼν ἐκ λίθου πεποιημένη οὐ μὴν ἐν τοῖς οἰκείοις ὄροις ἔμενε ΔΙΘΟΣ ὢν, οὐδὲ τὸ τῆς φύσεως σιγγλὸν ἐνείχετο (L. ἠνείχετο), ἀλλὰ καὶ ΔΙΘΟΣ ὢν εἶχεν ἐξουσίαν Φωνῆς. Und weiter hin: καὶ ἡ μὲν φύσις τὴν λίθων γένεσιν ἀφθογγον παρήγαγε . . . ἐκείνω δὲ τῷ Μέμνονος ΔΙΘΩι καὶ ἠδονῆσ ΠΑΡΕΔΩΚΕΝ Ἡ ΦΥΣΙΣ καὶ πέτρων ἀνέμιξεν ἀλγυνῶ.

Uebrigens geht aus dieser Inschrift hervor, daß ihr Urheber, aufser den unvernemlichen Tönen, auch einen deutlichen Grufß zu hören geglaubt hatte. So fordert der Gegensatz der beyden ersten Verse, obgleich Philostratus (Heroic. p. 699.) den Ausdruck ἀσπάζεσθαι auch von der erstern Art der Töne gebraucht: ἐπειδὴν ακτῖνα πρώτην ὁ ἥλιος ἐκβάλλη, παρ' ἧς τὸ ἄγαλμα Φωνῆν ἐκρήγνυσιν, ἢ τοὺς δευτέροντας ἀσπάζεται. Auch andere glaubten, solche vernemliche Grufße gehört zu haben. So Lucianus (Philops. §. 33.) ἐκείνου (τοῦ Μέμνονος) μὲν οὖν ἤκουσα, οὐ κατὰ τὸ κοινὸν τοῖς πολλοῖς ἄσημόν τινα Φωνῆν, ἀλλὰ μοι καὶ ἔχρησεν ὁ Μέμνων αὐτὸς ἀνοίξας τὸ στόμα ἐν ἔπεσιν ἑπτὰ.

3.

Bestimmter noch lautet das Zeugniß einer dritten Inschrift (Nr. III. auf dem linken Schenkel), die uns Nachricht von einem Besuche des Kaisers Hadrianus beym Memnon gibt:

MEMNONA ΠΥΝΘΑΝΟΜΑΝ ΑΙΣΥΠΠΟΝ ΑΛΙΩ ΛΥΣΑΙ
 ΛΙΠΩ ΜΕΜΝΩΝ ΗΝ ΘΗΒΑΙΚΩ ΠΥΛΙΩ
 ΑΔΡΙΑΝΟΝ ΔΕΣΙΔΩΝ ΤΟΝ ΠΑΜΒΑΣΙΛΗΑ ΠΡΙΝΑΤΣΑC
 ΛΟΝΩ ΧΛΙΡΗΝ ΕΙΠΕΡΟΙΩC ΛΥΝΟΤΟΟΝ
 ΤΙΡΑΝΔΟΤΤΕΛΑΩΝ ΛΟΥΚΙΣΙΔΙ ΔΙΑΤΘΕΡΟC ΙΠΠΟΙC
 —Ι . . ΙΚΚΙΑΙ ΩΡΑΩΝ ΔΕΠΕΡΟΝ ΗΧΕΛΛΕΤΡΟΝ
 ΩCΧΑΜΒΟΔΟΤΥΠΗΝ ΤΟΙΗ ΜΕΜΝΩΝ ΠΑΝΗΑΥΔΑΗ
 ΟΔΥΤΟΝΟΝ ΜΙΡΩ . . . ΤΡΙΤΟΝ ΑΔΟΝΗΗ

ΚΟΙΡΑΝΟΣ ΑΔΡΙΑΝΟΣ ... ΛΙΣΔΑΙΣ ΤΟΣΑΚΑΥΤΟΣ
 ΜΕΜΝΟΝΑ ΚΑΝΣ ... ΔΙΚΛΛ ... ΠΟΥ ΠΟΥΟΙΣ
 ΤΡΟΠΠΑΤΑΣΑΜΑΙΝ... ΤΑΤΟΣ ΕΥΙΔΕ ΚΑΟΣΣΕΣ ΑΚΟΥΕ
 ΔΗΛΟΝ ΠΑΙΣΙ ΔΕ ΓΕ ΤΩΣΙΕΦΙΛΙΣΙ ΘΕΟΙ.

Diese Inschrift, welche einer der verdorbensten ist, hat, meines Wissens, außer Leich (S. 79. 80.) niemand zu verbessern gesucht; doch hat er nur einige unzusammenhängende Worte zu entziffern gewußt¹⁰³). Folgender Versuch wird wenigstens in einigen Theilen Genüge thun:

ΜΕΜΝΟΝΑ ΠΥΝΘΑΝΟΜΑΝ ΑΙΓΥΠΤΙΟΝ ΑΛΙΩ, ΑΙΣΑΙ
 ΑΝ ΠΟΛΙΝ ΑΜΜΟΝΙΗΝ, ΘΗΒΑΪΚΩΝ ΠΡΟ ΠΥΛΩΝ.
 ΑΔΡΙΑΝΟΝ Δ' ΕΣΙΔΩΝ ΤΟΝ ΠΑΜΒΑΣΙΛΗ' Ο ΠΡΙΝ ΑΣΑΣ
 ΑΕΛΙΩ, ΧΑΙΡΕΙΝ ΕΠ, ΕΠΟΣ ΕΤΕΥΝΕΤΟΝ.
 ΤΙΤΑΝ Δ' ΟΤΤ' ΕΛΛΩΝ ΛΕΥΚΟΙΣΙ ΔΙ' ΑΙΘΕΡΟΣ ΙΠΠΟΙΣ
 ΤΕΙΛΕ, ΚΑΙ ΩΡΑΩΝ ΕΣΠΕΡΟΝ ΗΚΕ ΜΕΤΡΟΝ,
 ΩΙΞ' ΑΜΑ ΒΟΛΟΥΤΥΠΕΙΣ ΘΕΙΗΝ ΜΕΜΝΩΝ ΠΑΛΙΝ ΑΥΔΑΝ
 ΟΞΥΤΟΝΟΝ ΧΑΙΡΩΝ Δ' ΕΤΡΥΤΟΝ ΑΡΜΟΝΙΗΝ
 ΚΟΙΡΑΝΟΣ ΑΔΡΙΑΝΟΣ ΔΙΣ' ΕΣΑΪΕ· ΤΟΣΣΑΚΙ Κ' ΑΥΤΟΣ
 ΜΕΜΝΟΝΑ
 ΓΡΑΜΜΑΣΙ ΣΑΜΑΙΝΕΙ ΤΑΔ' ΟΣ' ΕΙΣΙΔΕ, Χ' ΩΣΣ' ΕΣΑΚΟΥΣΕ,
 ΔΗΛΩΝ ΠΑΣΙ ΜΕΔΟΝΘ', ΩΣ ΕΦΙΛΗΣΕ ΘΕΟΣ.

Ich hörte wohl, daß der ägyptische Memnon der Sonne singe bey der Ammonischen Stadt, vor den thebaischen Thoren. Als er aber den Herrscher der Erde Adrianus erblickte, sprach er, der sonst der Sonne gesungen

103) Leich, das Ungenügende seines Versuches fühlend, setzt hinzu: Hos praecipue versus ut viris eruditiss, quibus Aegyptum aliquando peragrare continget, majori cum otio describere liceat, vehementer opto. Vix enim pauca haec verba ex corrupta et male habita inscriptione eruere potui, eaque ipsa dubius animi, tantum ut eorum, qui forte in posterum haec monumenta vindicabunt, industriam excitarem.

gen hatte, das vernehmliche Wort der Begrüßung aus. Und als Titan mit weissen Rossen durch den Aether treibend aufging, und als er zu der Horen abendlichem Ziele gelangte, öffnete Memnon zugleich, von den Strahlen getroffen, wiederum die helltönende Stimme. Freudig vernahm der Herrscher Adrianus die wohlfließende Harmonie zweymal; und eben so oft auch den Memnon, und beurkundet mit der Schrift was er gesehn und gehört, allen anzeigend, wie der Gott den Herrscher bewillkommt hat.

Die hier vorgenommenen Veränderungen haben eine Rechtfertigung nöthig. V. 1. ΔΙΓΥΠΤΙΟΝ mit Leich, statt ΔΙΣΤΥΠΠΟΝ. Da in alter Steinschrift das C gewöhnlich durch E ausgedrückt wird, so glaubte Poccock diesen Zug zu lesen, wo Γ stand. Vergl. Gruter Thes. Inscr. p. DCLXVII. Spanh. de Vsuct Praest. Num. T. I. p. 55. Torremuzzo antiche Isoiz. di Palermo. p. 263. sqq. und Villos. Anc. T. II. p. 120. Aus gleichem Irthum las er V. 3. C statt I. Auf einem Leichenstein bey Muratori p. 1727. 4. liest man ΝΥΝΦΗΝ ΚΑΚ ΘΑΛΛΑΩΝ ΗΣΠΙΆΣ ἘΦΝΩΓΑΙΔΑΣ. wo ohne Zweifel ΑΦΝΩC ἘΑΙΔ. gelesen werden muß. S. meine Animadv. in Anth. Gr. T. III. P. II. p. 287. — Die Veränderung von Π in ΤΙ ist für nichts zu achten. Sie ist ganz gewöhnlich. S. Dorvill. ad Charit. p. 83. u. 146. Hagenb. Epist. Epigr. p. 592. So liest man in Sponii Misc. Ant. p. 376. CXXXV. ἀκροβόλων τεκίων ΠΕΝΘΕ ΠΑΚΟΜΕΝΗ, statt ΠΕΝΘΕΙ ΤΑΚΟΜΕΝΗ.

ΑΙCΑΙ statt ΑΥΑCΙ. Es ist ganz gewöhnlich Α statt Α zu finden. S. Visconti Iscriz. Triop. p. 71. — I aber sah Poccock an dieser Stelle, wie an vielen andern, für Υ an. S. V. 3. und unten nr. 5. ΕΝΕΠΟΙCΙΝ statt ΕΝΕΠΟΥCΙΝ. Muratori p. 1397. 1. ΔΙΕΠΛΕΙCΕ statt ΔΙΕΠΛΕΥCΕ. Eben so ΤΙΜΒΩ auf einer Steinschrift

schrift bey Buonarotti Osserv. sopra alcuni Framm. di vetro p. 137. 104). Dafs man in der Uncialschrift das ι nicht unter, sondern neben den Buchstaben setzt, ist eine ganz bekannte Sache. Daher ΚΩΜΩΙΔΙΑΙ statt *κωμωδία* mehr als einmal auf dem von Oderico herausgegebenen Marmor S. LXVIII. Oft wird es ganz weggelassen. Hagenb. Epist. Epigr. p. 417. Uebrigens wird die Verbesserung *άλίω ἄσμι* bestätigt durch Tzetza in Chil. VI. Hist. 64. wo es vom Memnon heifst: *χαρμόσυνον ἡμέρα πέμπει μέλος. . . Τῆ δὲ νυκτὶ τι γοερὸν ἔμπαλιν ἄδει μέλος.*

V. 2. AN ΠΟΛΙΝ ἈΜΜΟΝΙΗΝ statt ΛΙΠΩΜΕ ΜΝΩΩΝ ΗΝ, welche Züge in der That nicht so weit von einander entfernt sind, als es beym ersten Anblick scheint. *ἀν πόλιν* statt *ἀνὰ* nach homerischer Weise, wo *ἀν πεδίον*, *ἀν πέλαγος*, *ἀν στόμα* und ähnliches vorkommt. *ἀνὰ* hat hier die Bedeutung von *πρός*, wie Eurip. Phoen. 1290. *ἀλλ' ἔπου. . . ἀνὰ στρατόν.* Theocr. Eid. XX. 39. *λάτμιον ἀν νάπος ἦλθε.* Auch bey Zeitwörtern der Ruhe. Od. β. 259. *μνηστῆρες δ' ἀνὰ δώματ' ἔσαν.* — Dafs nicht *Μέμνων* auf dem Steine stehe, sondern dafs Ροσοock, der einmal diesen Nahmen im Sinne hatte, ein ähnliches Wort damit verwechselte, bin ich vollkommen überzeugt. Auch der schlechteste Versmacher würde es vermieden haben, denselben Nahmen zweymal auf einander folgen zu lassen. *Μεμνονίην* würde, wenn

104) Der ganze Vers bey Buonarotti bedarf einer Verbesserung: ΤΥΜΒΩ ἘΙΝΑΛΕΩ ΠΕΠΕΔΗΜΕΝΟΣ ἨΝΥCΕΝ ὈΙΜΟΝ. wo Salvini, auf eine ganz nichtige Voraussetzung hin *εἰναλίη* liest. Man muß mit Hinzufügung eines einzigen Striches lesen:

ΤΥΜΒΩ ΕἸΝ ἈΙΔΕΩ ΠΕΠΕΔΗΜΕΝΟΣ

d. i. *ἐν αἰδεῶ*, *οἰκῶ* sc. kurz vorher, in derselben Inschrift, lese man statt ΜΑΡΤΥΡΑ ΦΟΙΒΟΝ ΑΜΙΜΝΙCΙΝ ΕΝ CΕΛΙΔΕCЦИ ΧΑΡΑΞΑC, wo Salvini über das wiederholte Wort wunderbar räth,

ΜΑΡΤΥΡΑ ΦΟΙΒΟΝ ΜΝΗΜΟCΙΝ ἘΝ CΕΛΙΔΕCЦИ ΧΑΡΑΞΑC.

welchen unlythnischen Vers die Poesie der ganzen Inschrift vollkommen rechtfertigt.

wenn anders πόλιν richtig gelesen ist, gegen das Sylbenmaas anstossen. Auch wüßte ich nicht, daß Theben je die Memnonische Stadt genannt worden; die Ammonische aber öfterer. Aber auch hier scheint das Sylbenmaas entgegen zu streben:

ἀν πόλιν ἀμμωνίην

Indefs ist dennoch, so auffallend es auch scheinen mag, eine solche Verkürzung des ω keineswegs ohne Beyspiel. Beym Pausanias L. V. 22. p. 435. liest man:

μνάματ' Ἀπολλωνίας ἀνακείμεθα, τὰν ἐνὶ πόντῳ
Ἴονίῳ Φοῖβος ἦκισ' ἀκερσεκόμης.

wo die Licenz in Ἀπολλωνίας ganz der in Ἀμμωνίην entspricht. Eben so in einer Inschrift bey Montfaucon in *Diar. ital.* p. 273. u. *Muratori T. III.* p. 1711. 3.

ὀκτῶ μόνοις ἔτεσιν βεβιωκότα.

wo sich Brunk (*Anal. V. P. T. III.* p. 309.) die unverdankte Mühe gegeben hat, das hinkende Sylbenmaas zu stützen. Aehnlich heist es bey Spon in den *Misc. erud. ant.* p. 376. CXXXV. im Anfange eines Hexameters:

Ἀρρίου μοι Φιλίου.

Bey einigen dieser Beyspiele kann man eine Synecphonese annehmen, wie Hagenbuch will, *Epist. ad Blaurer.* p. 53. die auch unsern Ἀμμωνίην zu statten kommen würde. Indefs haben sich die Alten in Eigennahmen, auch ohne zu jener Figur zu flüchten, oft auffallende Verkürzungen erlaubt. So findet man bey den Lateinern Sidonius und Sidonius (s. de Bosch ad *Anth. Plan. T. IV.* p. 268. *Burm. an Lotich.* p. 34.) bey den Griechen κλαυδιανόν (*Gruter. Thes.* p. 391. 5.) *πουβλιανη* in der oben angeführten Steinschrift bey Spon; *Καμβύσης* oben Nr. 1. Auch die in Steinschriften sehr oft vorkommende Verkürzung der Diphthongen AI und OI vor Consonanten kann hierher gerechnet werden. So bey Spon. p. 376. CXXXV. ἐνθάδε κέϊμαι δάμαρ. *Reines. Cl. XII.* 104. p. 683. *υἱός ἐρμογόνους τε καὶ Φαρμης.* und ebendas. *Φωτὸς ἀΦαρπασθεῖς πρόμοιμον βρέΦος.* Obschon
hier

hier vielleicht nach Hagenbuchs Vermuthung (Epist. ad Gor. p. 393.) πρόμορον zu lesen ist. Muratori p. 1082. 1. πατρίδος ἐκ Σμύρνης βροτοί μ' Εὐθαλέα καλέεσκον.

V. 3. ΠΙΝ ΑΙCΑC statt ΑΥCΑC.

V. 4. 'ΑΕΛΙΩι statt 'ΑCΝΩ. Leichs Conjectur 'ΑΦΝΩ konnte glücklich scheinen, zumal da sie durch eine Stelle des Himerius, in einer später bekannt gemachten Rede (Or. XVI. 1. p. 682.) unterstützt zu werden scheint: Φασὶ γὰρ δῆπου Λιδίοι περ, ὡς ἐπειδὴν ἴδῃ τὴν ἠὲ μειδῶσαν πρῶτον λῦσαι τὴν ἀΦωνίαν, ἕξαιφνης μουσικόν τι ἤχῃ καὶ μέλη κατὰ τῆς μητρὸς ἀναφδέγγεται. Indefs möchte doch wohl niemand zweifeln, daß die rechte Lesart ἀελίω sey, wodurch der Sinn vollständig wird. E und C sind so wenig von einander verschieden, als ΔΙ und Ν.

'ΕΠΟC 'ΕΥΕΥΝΕΤΟΝ statt 'ΕΡΟΙΩCΑΥΝΟΤΟΝ. Da in alter Schrift der rechte Schenkel des Π ganz kurz zu seyn pflegt, so kann es leicht mit Ρ verwechselt werden. S. Villos. Anecd. Gr. T. II. p. 163. I aber ist wiederum statt C geschrieben. In εὐξύνετον stimmen die beyden Sylben mit Ροc οcκs Copie so gut zusammen (denn O statt E kann kaum für eine Verschiedenheit gelten), daß ich mich auch in den ersten nicht geirrt zu haben glaube. Δ statt Ξ ist aus der Form X entstanden, die man bisweilen auf Steinschriften statt Ξ findet. S. zu V. 7.

V. 5. ΤΙΤΑΝ statt ΤΙΡΑΝ. Der Sinn dieses Verses, den, dieses Wort ausgenommen, Leich eben so liest, fordert den Nahmen des Sonnengottes. Nicht aber blos den Lateinern ist Titan die Sonne, wie Virg. Aen. IV. 118. in nemus ire parant, ubi primos crastinus ortus Extulerit Titan, radiisque retexerit orbem. — sondern auch den Griechen. Pseudo-Orph. Hymn. VII. 2. Τιτάν χρυσταυγής. Synes. Ep. 1. Anal. V. P. T. II. p. 449. σκέπτεο τείρεα πάντα πρὸς ἄντυγα, τῆς ἐπι Τιτάν Νύκτα ταλαντεύει καὶ Φάος ἐρχόμενος.

Procl. Lyc. Hymn. in Sol. 1. κλῦθι πρὸς νοεροῦ βασιλεῦ, χρυσήνιε
Τιτάν.

ΛΕΥΚΟΙCΙ statt ΛΟΥΚΙCΙ. Merkwürdig ist hier, wenn nicht der abschreibende Reisende einen Buchstaben übersah, die Vertauschung von OI und I, die indess nicht ohne Beyspiel ist. So in den Herkulanischen Rollen T. I. Col. XXI. 23. καί τι statt καί τοι, und umgekehrt — Col. XXVIII. 9. ψοῖλος statt ψιλος. weisse Rosse werden dem Tagegott gewöhnlich beygelegt. Aesch. Pers. 383. ἐπεὶ γε μέντοι λευκόπῳλος ἡμέγα Πᾶσαν κατέσχε γαῖαν. Sophocl. Aj. 671. ἐξίσταται δε νυκτὲς αἰανῆς κύκλος τῆ λευκοπῳλω φέγγος ἡμέρα φλέγειν.

ΔΙ ist aus Verschen entweder des Steinmetzen oder des Abschreibenden zweymal gesetzt. Beyspiele dieses Verschens, das in Handschriften so gewöhnlich ist, bieten auch mehrere Steinschriften dar. So steht in der Axumitanischen Inschrift V. 22. ΑΓΑΓΟΥCIN für ΑΓΟΥCIN. S. Museum der Alterthumswissenschaft. II. B. 3. St. 581. In einer Inschrift auf einen Arzt bey Buonarotti Osserv. sopra alcuni fram. di vetro. p. 137. steht ΕΙΗΓΗΡ ΔΑΜ ΑCΚΛΗΠΙΑΔΗC ΜΑΚΑΡΩΝ ΤΡΙΒΩΝ ΗΕΙ, wo Salvini, dessen Anmerkungen Buonarotti mittheilt, über das unverständliche ΔΑΜ eine höchst sonderbare Meinung vorbringt. Diese Sylbe ist zuverlässig ein Versehen des Steinmetzen statt:

ἼΗΤΗΡ Δ' ΑCΚΛΗΠΙΑΔΗC

Kurz vorher heisst es ebenfalls fehlerhaft: ἼΕΚ ΡΕΘΕΩΝ ΔΑΜΑ CΤΕΙΧΩΝ CΕΜΝΩΝ ἼΕΒΗ ΔΙΟC ἼΟΙΚΩΝ, wo man nicht wie Salvini und Buonarotti an einen Arzt Damas denken, sondern mit Tilgung eines überflüssigen Striches lesen muß:

ἼΕΚ ΡΕΘΕΩΝ Δ' ἈΝΑCΤΕΙΧΩΝ CΕΜΝΩΝ ἼΕΒΗ ΔΙΟC ἼΟΙΚΩΝ
indem sich der ungeübte Versificator erlaubt hat, die letzte Sylbe der Präposition vor dem CΤ zu verkürzen. Denn nur unter dieser

Vor-

Voraussetzung kann der Vers gemessen werden; nicht, wenn man mit Salvini die erste Sylbe von *σεμνόν* verkürzt.

V. 6. ΤΕΙΛΕ ΚΑΙ. Der ganz entstellte Anfang dieser Zeile erlaubte keine sichere Verbesserung, doch wird das Aufgenommene durch den Sinn begünstigt: Als Titan mit weissen Rossen durch den Aether *treibend* aufging, und zu dem abendlichen Ziele der Horen kam. *τεῖλε* statt *ἀνετείλατο* wird bestätigt durch Soph. Electr. 699. *κεῖνος γὰρ ἄλλης ἡμέρας, ὅθ' ἰππικῶν ἦν, ἡλίου Τέλλοντος, οἰκίπους ἀγών.* ΚΑΙ statt ΚΙΑΙ. An mehreren Stellen dieser Steinschriften finden wir ganz am unrechten Ort ein I eingeschaltet; vielleicht nur Risse in dem groben Gestein, die Pockock für Buchstaben hielt. — ἙΣΠΕΡΟΝ, soviel als *ἑσπέριον*. So Aesch. Prom. 347. *ὡς πρὸς ἑσπέρους τόπους.* Eurip. Electr. 731. *τὰ ἑσπερα νῶτα.* Abresch. ad Aeschyl. T. I. p. 29. ἙΚΕ statt ΗΧ, wo Ε durch ein Verschen ausgelassen ist. X und Κ werden oft verwechselt. So in einer alten von Barthelémy edirten Inschrift (Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXIII. p. 394.) ΚΑΛΛΙΜΑΚΟ statt ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΥ. und ΑΡΙΣΤΟΜΑΚΟ statt ΑΡΙΣΤΟΜΑΧΟΥ. In einer andern bey Gruter p. MCXXXVII. 4. ΑΛΟΚΟΝ statt ΑΛΟΧΟΝ, wo der ganze Anfang so gelesen werden muß:

ΠΟΛΥΚΛΑΥΤΟΝ ΚΟΙΝΟC... ἘΝΕΙΛΑΤΟ ¹⁰⁵⁾ ΔΑΙΜΩΝ
ΚΑΛΛΕΙΨΑΝΤ' ἈΛΟΧΟΝ ΔΗΜΗΤΡΙΑΝ ΠΟΛΥΔΑΚΡΥΝ

V. 7. ΩΙΞ' ἈΜΑ. statt ΩΧΑΜ. Auch hier finden wir die Verwechslung des I und E, wie V. 1. u. 4. Statt Ξ aber wird bisweilen auf Steinschriften die römische Form X gefunden. So in der

105) ANEILATO, wie man auf dem Steine liest, darf nicht in ANEIAETO verbessert werden; obgleich diese Form den Beyfall der Grammatiker mehr hat, als ANEILATO, eine für macedonisch-alexandrinisch gehaltene Form. S. Phryn. Eccl. p. 78. Alberti ad Hesych. T. I. p. 638. 1279.

der ersten triopäischen Inschrift KHPYX statt KHPYΞ. S. Visconti Iscr. Triop. p. 63. Eben so auf den Münzen von Naxos öfters. Villois. Anecd. Gr. T. II. p. 168. Ueberhaupt ist es bekannt, daß mehrere dem griechischen Alphabet eigenthümliche Buchstaben in der Steinschrift den römischen ähnlich gemacht worden. S. Mazocchi Tabul. Heracle. p. 121. — Ich will indefs bey diesem Vorschlage nicht verbergen, daß der Ausdruck ὠξεν αὐδὴν, wofür die gewöhnliche Sprache στόμα verlangt ¹⁰⁶), nicht ohne Anstoß ist. Ich weiß aber auch, daß die Sprache dieser Versificatoren, die sich zu helfen suchten, so gut sie konnten, und auch dann noch oft gegen das Sylbenmaas sündigten, nie eine scharfe Prüfung aushalten wird.

ΒΟΛΟΥΠΕΙC statt ΒΟΛΟΥΠΕΗΓ. So Philostratus: προσβάλλει τῷ ἀγάλματι ἢ ἀκτὶς ἡλίου. δοκεῖ γὰρ ὁ ἥλιος, οἶσινεὶ πλῆκτρον κατὰ τὸ στόμα ἐπίπτων τῷ Μέμνονι, ἐκκαλεῖσθαι Φωνῆν ἐκείθεν. Das ungewöhnlich gebildete Wort darf uns so wenig als die Verletzung der Quantität aufhalten, da die Züge so unverkennbar deutlich sind. Bey der Folge von drey Kürzen erlaubte sich der Verfasser die erste, nach dem Beyspiele ähnlicher Worte, in denen der heroische Vers zu einer gleichen Lizenz nöthigte, zu verlängern; wobey ihm auch der Gebrauch zu statten kam, in der Aussprache das einfache λ zu verdoppeln. So in einem theokritischen Gedichte XXV. drey-mal. V. 73. τοὺς μὲν ὄγῃ λάεσσι. V. 211. ὄθι λῖς. und 257. ἐπὶ λι-δέῳ. wozu Hermann ähnliche Beyspiele anführt (ad Orpheum p. 699. 700. 701). So auch beyhm Homer. Il. XIII. 334. ὑπὸ λιγέων. Od. XXI. 56. μάλα λιγέως. S. Hermann. l. c. p. 713. u. 716.

ΘΕΙΗΝ statt ΟΙΗ. Ueber die ganz gewöhnliche Verwechse- lung von Θ und Ο S. Visconti Iscr. Triop. p. 68. not. d. — Min- der häufig ist Ι statt ΕΙ, doch auch keineswegs ohne Beyspiel. S. Visc.

106) Lucian. Philops. §. 33. ἀλλά μὲν καὶ ἔχρησεν ὁ Μέμνων αὐτός, ἀνίξας τὸ στόμα ἐν ἔπειν ἐπτά. Vergl. Weitslein ad Nov. Test. I. p. 285.

Visc. l. c. p. 59. So findet man auf einem Cameo bey Buonanar. Oss. sopra alc. framm. di vetro Prof. p. XIX. ΕΤΤΥΝΙ. und ebends S. 168. ΕΥΨΥΧΙ und ΟΥΔΙC. S. 169. ΘΑΡCΙ.

ΠΑΛΙΝ statt ΠΑΝΗ. Η gleicht oft in der Uncialschrift, wie in älterer Cursivschrift dem N. ΛΙ aber und N sind hier wie V. 4. und Nr. 1. ΗΛΙ statt ΗΝ.

V. 8. ΟΞΥΤΟΝΟΝ statt ΟΔΥΤΟΝΟΝ. Wahrscheinlich war auf dem Steine ΟΧΥΤΟΝΟΝ geschrieben. S. zu V. 7. oder das Ξ war wie ein Ζ geschrieben, wovon sich ebenfalls Beyspiele finden. S. Buonanar. l. c. p. 137.

ΧΑΙΡΩΝ statt ΜΙΡΩ. Die Züge von ΧΑ, oder, wie oft geschrieben wird, mit Auslassung des Querstriches ΧΔ, sind auf dem Marmor von ΛΑ schwer zu unterscheiden. — ΕΥΡΥΤΟΝ ΑΡΜΟΝΙΗΝ statt ΒΤΡΙΤΟΝ ΑΛΟΝΙΗ. Das Beywort wird nicht verbürgt: in dem Hauptworte aber, dessen Anfang und Ende auf dem Steine verstümmelt erscheint, glaube ich nicht geirrt zu haben. Auch hier sind die ähnlichen Züge von ΑΔ und Μ verwechselt.

V. 9. ΔΙC ΉCΑΙΕ statt ΔΙCΔΑΙC. Die Lücke vor diesen Worten ist nicht durch verloschene Buchstaben entstanden; vielmehr mochte die schlechte Beschaffenheit des Steins den Arbeiter gehindert haben, hier Buchstaben einzuhauen.

ΤΟCΚΑΚΙ Κ'ΑΥΤΟC statt ΤΟCΑΡΟΚΑΥΤΟC. Da der folgende Pentameter bis zur gänzlichen Unkenntlichkeit verstümmelt ist, so konnte auch der Sinn in dem Ausgange des Hexameters nicht mit Zuverlässigkeit errathen werden. Es ist indess wahrscheinlich, dafs der Zeugende, der wohl einer der Begleiter des Kaisers war, auch von sich gesprochen und seinen Namen genannt habe. Der Sinn mochte also seyn: „Eben so oft wie der Kaiser, hat auch dessen Begleiter . . . den Memnon tönen gehört, und er hat hier sein Zeugniß angeschrieben.“

V. 11. ΓΡΑΜΜΑCI statt ΤΡΟΠΠΑΤΑ. Auch diese Verbesserung wird nicht verbürgt. M und Π werden indeß bisweilen verwechselt. So liest man bey Gudius Append. Praef. fol. * * * m. X. ΝΑΘΑΜΑΝΤΑ statt ΚΑΘΑΠΑΝΤΑ.

Χ'ΩCC' 'ΕCΑΚΟΥCΕ. statt ΚΑOCCEC' 'ΑΚΟΥCΕ. Die Richtigkeit dieser Verbesserung ist unverkennbar. Statt Χ' hatte der Steinmetz ΚΑΙ eingehauen, wie es auch in Handschriften oft geschieht, daß Sylben geschrieben werden, die man elidiren oder zusammenziehen soll. So Nr. 1. ΚΑΙ 'ΑCΑΦΗ. In einer bekannten Steinschrift bey Gruter CCCCXIX. 1. ist die Elision in einigen Versen achtmal vernachlässigt. In einem Epigramm des Musei Guarnacciani b. Hagenbuch in Epist. Epigr. p. 390. gibt der Marmor: ΟΥΚΟΙΛΕΤΕ ΑΓΑΘΩΝ statt ΟΥΚ ΟΙΔ' 'ΕΙΤ' 'ΑΓΑΘΩΝ, und in einem andern Ep. Epigr. ad Gor. p. 411. ἔσχε δὲ καὶ ἄλλ' ἔνομα statt καὶ ἄλλ' ἔνομα, worüber sich Hagenbuch sehr unnütze Bedenklichkeiten macht.

V. 12. ΔΗΛΟΝ statt ΔΗΛΩΝ, mit gewöhnlicher Verwechslung des O und Ω. — ΠΑΙCΙ statt ΠΑCΙ. Ueber das zur Unzeit eingeschaltete I s. zu V. 6. So wiederum in den Endworten ΩCIEΦΙΔΙCΙ ΘΕΟΙ statt 'ΩC 'ΕΦΙΔΗCΕ ΘΕΟC, wie ich richtig zu lesen glaube. Diese Worte fordern nothwendiger Weise einen Accusativus, der sich auf den Kaiser beziehen mußte. Doch wird die vorgeschlagene Lesart ΜΕΔΟΝΘ' gern einer andern weichen, die sich näher an die Züge der Pocolischen Abschrift schmiegt.

4.

Ich will hier sogleich noch einige Inschriften zusammenstellen, welche sich auf die Anwesenheit des Kaisers Hadrianus bey der Memnonssäule beziehen.

B. 2. 107)

ΙΟΥΛΙΑΣ ΒΑΣΙΛΛΗΣ
 ΟΤΕ ΗΚΟΥΣΕ ΙΟΥΛΙΦΩΝΟΣ
 Ο ΣΕΒΑΚΤΟΣ ΑΔΡΙΑΝΟΣ

Es leidet keinen Zweifel, daß in der mittlern Zeile, wo Leich p. 79. einen neptem Juliae erfindet, der Nahme des Memnon zu lesen sey, wie Jablonski p. 93. richtig bemerkt hat. Die Form des \bar{M} und $\bar{\Omega}$ ist auf Steinschriften wenig verschieden. S. Visconti Lettera sopra due Monim. Rom. an. VII. della rep. p. 20. und weiter unten §. 5. zu A. 7. V. 9. Der Steinmetz hatte aber irrig ΤΟΥ ΜΕΜΝΟC eingehauen anstatt ΤΟΥ ΜΕΜΝΟΝΟC, indem er hier, gerade wie B. 25. V. 2., die Sylbe NO zu wiederholen vergaß. Diesse Art von Irthum, welche in Handschriften so gewöhnlich ist, wird auch auf Steinschriften öfter bemerkt. So steht bey Gruter MLXXIII. 2. ΜΗΤΡΙΚΡΑΝΟ statt ΜΗΤΡΙ ΤΡΙΚΡΑΝΩ. Bey Reines. XVII. 174. p. 863. und Muratori p. 1724. 8. ΧΑΡΙΕΚΤΑΤΟΝ ΡΟΘ. statt ΧΑΡΙΕΚΤΑΤΟΝ ΟΝ ΡΟΘ. S. Hagenb. Epist. Epigr. p. 416. und 435. Visconti Iscr. Triop. p. 91. — In der ersten Zeile unsrer Inschrift ist ohne allen Zweifel der Nahme der Kaiserin, der Gemahlin Hadrians, enthalten, welche hier βασιλίσσα genannt wird, wie bey Spon. Itin. p. 223. Vergl. Spanh. ad Aristoph. Ran. 386. 108). Vielleicht hieß es, wenn man nicht, mit Leich, das Final Σ zweymal verwerfen will:

ΙΟΥΛΙΑ C. ΒΑΣΙΛΙC

d. i.

107) B bezeichnet den linken, A den rechten Schenkel der Bildsäule; die besetzte Ziffer die jeder Inschrift bey Pocock zugegebene Nummer.

108) Jablonski liest ganz willkührlich ΙΟΥΛΙΑ ΚΑΜΙΛΛΗΣ, ohne zu erklären, wie sich der ganz bekannte Nahme Καμίλλα in Καμίλλης, oder die Form des Genitivs in einen Nominativus umgewandelt habe. Oder wollte er eine Tochter der Kamilla bezeichnen? Auch dieß bedurfte eines Beweises. Langlès p. 228. gibt die Inschrift wieder, wie er sie bey Jablonski fand.

d. i. *Ιουλιε Σαβινε βασιλιε*, wo das Λ zur Unzeit verdoppelt und Η statt I geschrieben ist. So in einer attischen Inschrift bey Favel in einem Briefe an Mongez (Magas. Enc. 1807. nr. 5. S. 141.) ΠΥΘΟΝΗΚΗΘ statt ΠΥΘΟΝΗΘΕΘ. und vorn nr. 3. V. 7. ΒΟΛΟΥΤΥΠΕΗΘ statt ΒΟΛΟΥΤΥΠΕΙΘ. — Die Anwesenheit dieser Kaiserin wird durch eine andere Inschrift (B. 4.) bestätigt:

ΟΤΕ ΣΥΝ ΤΗ ΣΕΒΑΣΤΗ ΣΑΒΙΝΗ
ΕΓΕΝΟΜΗΝ ΠΑΡΑ ΤΩ ΜΕΜΝΟΝΙ

wo der Name der zeugenden Person, ich weiß nicht wie, verloschen oder ausgelassen ist. — Ein anderer solcher Zeuge tritt namentlich aus den Begleitern des Kaisers (B. 24.) hervor:

Α. ΦΛΑΥΙΑΝΟC
ΦΙΛΙΠΠΟC
ΕΚΛΥΟΝ ΜΕ
ΜΝΟΝ ΤΟΥ ΘΕΙΟΤΑΤΟΥ
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟC ΑΔΡΙΑΝΟ
ΑΚΟΥΟΝ ΤΟC ΕΠΤΟC
ΟΡΑ . . Β . . Α . . ΙC.

Jablonski, welcher S. 111. die vier ersten Zeilen dieser Inschrift anführt, liest in der ersten, ich weiß nicht warum, Α. ΦΛΑΒΙΑΝΟΥ, und in der vierten ΜΕΜΝΟΝΟC, als ob der Artikel überflüssig sey. Man muß meines Bedünkens schreiben:

Α. ΦΛΑΥΙΑΝΟC
ΦΙΛΙΠΠΟC
ΕΚΛΥΟΝ ΜΕ
ΜΝΟΝΑ, ΤΟΥ ΘΕΙΟΤΑΤΟΥ
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟC ΑΔΡΙΑΝΟΥ
ΑΚΟΥΟΝΤΟCΥΕ ΠΑΟΦ
ΩΡΑ, Β. ΗΜΙC.

Ich L. Flavianus Philippus hörte den Memnon, als ihn der göttliche Monarch Hadrianus hörte, am fünften des Monats Paophi, um die erste Hälfte der dritten Stunde.

V. 4. MEMNONA. Man sagt eben so richtig κλύειν τινά als τινός Eurip. Electr. 198. οὐδείς θεῶν ἐνοπὰς κλύει τὰς δυσδαίμονας. Ebend. 752. Φοίβιον ὀμωγγὴν κλύω. und 1211. ἰήιον κλύων γόνον μητρός. Hippol. 86. κλύων μὲν ἀυδὴν, ὄμμα δ' οὐχ ὀρῶν wo Valkenaer nachzusehen p. 175. C. D. Der Vf der Steinschrift zog diesen Casus dem Genitiv vor, um der Zweydeutigkeit vorzubeugen.

In den letzten sehr entstellten Zügen der Inschrift ist die Zeitbestimmung enthalten, die uns, wenn ich anders richtig gerathen habe, auch den Monat bekannt macht, in welchem Hadrianus Theben besuchte. Der ΠΑΟΦΙ ist der zweyte Monat des ägyptischen Jahrs. Die Tage werden hier wie in unserm Kalender und in dem griechischen gezählt. In mehrern dieser memnonischen Steinschriften werden ägyptische Monate angeführt. So in folgender (B. 25.)

ΕΚΛΤΟΝ ΑΥΔΙΠΑΝΤΟΣ ΕΓΩ ΠΥΛΙΟΥ ΒΑΛΒΙΝΙ 109)
 ΦΩΝΑ ΤΑΣ ΘΕΙΑΣ ΜΕΜΝΟΣ Η ΦΑΜΕΝΩΘ
 ΗΛΘΟΝ ΥΜΟΙ ΔΕΡΑΤΑΙ ΒΑΣΙΛΗΙΔΙ ΤΥΙΔΕ ΣΑΒΙΝΑ
 ΩΡΑΣ ΔΕ ΠΡΩΤΑΕΛΛΙΟΣ ΗΧΧΕ ΔΡΟΜΟΣ
 ΚΟΡΑΝΩΙ ΑΔΡΙΑΝΩ ΠΕΜΠΤΩ ΔΕΚΑΤΩ ΔΕ
 ΝΙΑΥΤΩ ΑΔΕΧΕΣΚΕ ΔΑΘΥΡΕΙ ΚΟΣΙ
 ΚΑΙ ΠΕΣΥΡΑ ΕΙΚΟΣΤΩ ΠΕΜΠΤΩ
 ΔΑΔΔΑ ΠΛΛΙΝΟΣ ΛΟΥΡ.

Diese Inschrift, in welcher Leich (p. 84. f.) nur einiges richtig entzifferte, hat Dorville (ad Charit. p. 531.) fast in allen Punkten mit Glück verbessert; in welcher verbesserten Gestalt wir sie bey Jablonski p. 90. und bey Langlès p. 227. lesen. Ich erlaube mir nur einige kleine Abweichungen von dem Texte dieses Kritikers, um den Zügen der Pocockischen Abschrift näher zu kommen:

'ΕΚΑ-

109) Die lateinische Form des L statt A findet sich auf vielen Münzen und Steinschriften. S. Montfaucon, Palaeogr. p. 335. Maffei in Gr. siglis lapidar. p. 100. 109. Mazocchi Tab. Heracl. p. 138.

ἘΚΑΤΟΝ ἈΥΔΗΣΑΝΤΟΣ ἘΓΩ ΠΟΒΛΙΟΣ ΒΑΛΒΙΝΟΣ
 ΦΩΝΑΣ ΤΑΣ ΘΕΙΑΣ ΜΕΜΝΟΝΟΣ Η ΦΑΜΕΝΩΦ
 ΗΛΘΟΝ ὈΜΟΥ Δ' ἘΡΑΤΑ ΒΑΣΙΛΗΙΔΙ ΤΗΙΔΕ ΣΑΒΙΝΑ,
 ὈΡΑΣ ΔΕ ΠΡΩΤΑΣ ἈΛΙΟΣ ἮΡΧΕ ΔΡΩΜΟΥ.
 ΚΟΙΡΑΝΩ ἈΔΡΙΑΝΩ ΠΕΜΠΤΩ ΔΕΚΑΤΩΙ ἘΝΙΑΥΤΩ,
 ἈΜΑΤ' ἘΧΕΣΚΕ Δ' ἈΘΥΡ ἘΙΚΟΣΙ ΚΑΙ ΠΙΣΤΡΑ.
 ἘΙΚΟΣΤΩΙ ΠΕΜΠΤΩΙ ἈΜΑΤΙ ΜΗΝΟΣ ΑΘΥΡ.

Ich Publius Balbinus hörte den Memnon oder Phame-
 noph, als er seine göttlichen Töne erschallen liefs.
 Ich war zugleich mit der holden Kaiserin Sabina dahin
 gekommen; die Sonne aber begann den Lauf der er-
 sten Stunde; im fünfzehnten Jahre der Regierung Ha-
 drianus, am vier und zwanzigsten des Monats Athyr.

In der prosaischen Schlusszeile liest Dorville ΜΗΝΟΣ ΝΟΕΜ-
 ΒΡΙΟΥ, wogegen schon Bouhier chronologische Zweifel erhob.
 Die Züge der Steinschrift ΑΟΥΡ führen nothwendig auf ΑΘΥΡ,
 wie schon Leich richtig gesehen hatte, dem Dorville wahrschein-
 lich nichts zu verdanken haben wollte. Zwar hat eine Erläuterung
 des ägyptischen Kalenders aus dem römischen einen gefälligen Schein;
 aber wenn haben die Römer die Monatstage je auf diese Weise ge-
 zählt? Und da ferner, wie Bouhier zeigt, der 2^{te} Athyr und
 der 25^{te} November nicht zusammentreffen, so wird jener Schein
 vollkommen aufgewogen.

Wozu aber überhaupt dieser prosaische Zusatz dienen soll,
 welcher noch überdiefs einen spätern Tag angibt, als das Epigramm,
 wage ich nicht zu bestimmen. Vielleicht um den Tag zu bezeich-
 nen, an welchem das Epigramm auf die Säule eingegraben ward,
 welches dann gerade an dem Tage nach der Anhörung des Wun-
 ders geschehen wäre.

Die Erwähnung eines andern ägyptischen Monats glaube ich in folgender durchaus entstellten Inschrift (B. G.) zu finden:

ΠΕΝΥΣΣ ΤΟΙΑ
ΜΑΨΙΔΙ ΦΩΠΝΑ
ΕΕΣΛΛΙΤΟΙΜΙΣ
ΚΑ..ΡΓΩΣΟ' ΟΣΑΡ
ΣΥΤΥΧ
ΜΑΡΙΩΤΩΣΛΛΟΕΚ

Da diese Inschrift auch nicht ein einziges lesbares und verständliches Wort darbietet, so wird es schon erlaubt seyn, vom Rathen Gebrauch zu machen:

ΠΟΛΛ' ΊΣΤΟΡΟΥΝΤΑ
ΜΑΨΙΔΙΩΣ ΦΩΝΑΝ
ΘΕΟΣ ΕΜ' ΕΤΕΙΜΗΣΕ
ΚΑΙ ΉΡΤΙΩΣ ΉΟΜΦΑΣ
ΕΥΤΥΧΗΚΑ
ΑΜΑΤΙ ΤΩΙ Ε Μ. ΧΟΙΑΚ

Nachdem ich oft vergebens nach einer Stimme getrachtet, ehrte mich der Gott und jüngst ward ich mit einem Tone beglückt; am fünften Tage des Monats Chöak. Die ersten fünf Worte dieser Inschrift bilden einen Trimeter:

πόλλ' ἱστοροῦντα μαψιδίως φωνάν, θεός...

Die übrigen suchen nur einen poetischen Anstrich zu erhalten; aber ohne Rhythmus fortzufahren, von welcher Art von Bestrebungen mehrere Beyspiele vorkommen werden. Auch anderwärts ist die Vermischung von Prosa und Poesie auf Steinschriften etwas ganz gewöhnliches.

In der Ausdeutung der zweyten und dritten Zeile glaube ich nicht geirrt zu haben. ΕΤΕΙΜΗΣΕΝ, wie auf Steinschriften ganz gewöhnlich statt ΕΤΙΜΗΣΕΝ vorkömmt, ist fast ganz deutlich zu

H *

lesen.

lesen. — 'Ευτυχῆν wird in der Bedeutung von κτᾶσθαι mit dem Genitiv und Accusativ verbunden. Lucian Charidem. c. 22. ἀνθέων ἐτυχῶν λειμῶν. Ibid. c. 23. ὡς ἐτυχηκός. Vergl. Abresch. Lectt. Aristaeen. L. I. p. 122.

Deutlicher noch ist der Name des Monats Chöak in einer Inschrift zu lesen, die auch unter der Regierung des Kaisers Hadrianus eingegraben worden ist, und die ich größtentheils so hierher setze, wie sie von Leich (p. 81.) und Jablonski (p. 90. Vergl. Langlès p. 224.) hergestellt worden ist:

ἌΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΙΔΟΥ
 . . . : . ἘΡΜΩΝΘΕΙΤΟΥ ΚΑΙ ΛΑΤΟΠΟ-
 ΔΕΙΤΟΥ ἩΚΟΥΣΑ ΜΕΜΝΟΝΟΣ ΤΟΥ ΘΕΙΟΤΑ-
 ΤΟΥ ΜΕΤΑ ΤΗΣ ΣΥΝΒΙΟΥ ¹¹⁰⁾ ἌΡΧΙΝΟΗΣ ΚΑΙ
 ΤΩΝ ΤΕΚΝΩΝ ἈΙΔΟΥΡΙΩΝΟΣ ΤΟΥ ΚΑΙ ΚΟ-
 ΔΡΑΤΟΥ ΤΟΥ ΚΑΙ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ἘΤΕΙ ΙΕ ἈΔΡΙΑΝΟΥ
 ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΤΟΥ ΚΥΡΙΟΥ ΧΟΙΑΚ.

5.

Noch sind einige der griechischen Handschriften übrig, die einer kritischen Hülfe bedürfen. Folgende (B. 5.) erlaubt, wenn ich nicht irre, eine sichere Wiederherstellung:

ΑΥΤΟΙΣ ΚΑΙ ΓΕΡΑΡΩ ΜΕΜΝΟΝΗΑ ΠΙΟΩΝΟΙΟ
 ΟΠΒΑΑΣ ΣΜΝΜΙΤΑΝΟΣ ΠΟΛΙΟΣ
 ΗΔΜΕΝΩΘΕΑΕΙΑΕ ΔΙΓΤΗΤΙΕ ΤΩΣ ΕΝΕΠΟΙCΙΝ
 ΙΡΗΕC ΜΥΘΩΝ ΠΑΜΩΝ ΔΡΙΕC.

Leich,

¹¹⁰⁾ So wird öfters das X vor den Labialbuchstaben unverändert gelassen, während man es in andern Fällen auch am Ende der Wörter mit einem M vertauscht findet (wie ΔΕΙΟΜ ΠΕΡΙΧΡΥCΩΝ bey Stuart. T. II. p. 15.). So heist es in der aten Iriopäischen Inschrift V. 10. ἘΝΒΑCΙΑΕΥΕΙ, und auf andern Marmor-
 ΤΥΝΒΟC sehr häufig. S. Visconti l. c. p. 81. not. g.

Leich, der einzige, welcher sich an dieser Inschrift versucht hat (p. 80.), beschränkt seine Verdienste auf das im 1. V. richtig gelesene ΤΙΘΩΝΟΙΟ und ἸΔΡΙΕC im letzten. Ich glaube das Ganze also lesen zu müssen:

ἌΥΤΟC ΚΑΙ ΓΕΡΑΡΩ ἸΩ ΜΕΜΝΟΝΑ ΤΙΘΩΝΟΙΟ
ΘΗΒΑΙΑC ΘΑCCONT ἸΑΝΤΑ ΔΙΟC ΠΟΛΙΟC.
ἮΔΥΜΕΛΩC ΔΕ ΑΕΙΔΕ, ἸΑΙΓΥΠΤΙΟΙ ἸΩC ἸΝΕΠΟΤCΙΝ
ἸΡΗΕC, ΜΥΘΩΝ ΤΩΝ ΠΑΛΑΙΩΝ ἸΔΡΙΕC.

Auch ich will den Sohn des Tithonos, Memnon verchren, welcher im Angesichte der thebanischen Stadt des Zeus thront, und anmuthig singt, wie die ägyptischen Priester sagen, die der alten Sagen kundig sind.

V. 1. ΑΥΤΟC. Auch hier findet sich die unzeitige Einschaltung des I, von der oben §. 3. V. 6. gesprochen worden ist. Die Sylbe ἸΩ statt ἸΓΩ ist, nach der ganz ähnlichen ΡΩ überschen worden. — Statt ΤΙΘΩΝΟΙΟ ist vielleicht, wie oben §. 2. ΤΕΙΘ geschrieben, was Pocock für ΠΙΘ ansah. Wie in diesem Worte O und Θ verwechselt worden, so wiederum V. 2. wo ΘΗΒΑΙΑC zuverläßig die richtige Lesart ist. Auch in ΘΑCCONT glaube ich, doch mehr durch den Sinn als die Züge geleitet, das Rechte getroffen zu haben. Wie dieses Wort überhaupt von thronenden Herrschern gebraucht wird, so konnte es noch insbesondere auf die Stellung des Bildes bezogen werden. Philostr. Vit. Apoll. p. 233. τὰς χεῖρας ὀρθὰς ἀπερείδειν εἰς τὸν θάκον καθῆσθαι γὰρ ἐν ὀρμῇ τοῦ ὑπανίστασθαι — ΔΙΟC ist in ΝΟC nicht zu verkennen; so wie §. 2. ΛΙΘΩ und ΝΟΩ verschrieben war. Auch ΑΝΤΑ statt ΑΛΙΤΑ, wo derselbe Irthum wieder erscheint, kann nicht verfehlt seyn. ἄντα πόλιος vor der Stadt, Angesichts der Stadt. Homer. Ιλ. β. 626. νήσων αἰ ναίουσι πέτρην ἀλόε, Ἰλιδος ἄντα.

V. 3. In ἸΑΕΙΔΕ, was deutlich genug auf dem Steine zu erkennen ist, hat der Steinmetz den Endvocal zu elidiren verabsäumt,

wor-

worüber schon §. 3. zu V. 12. gesprochen worden ist. Zu diesem Worte ist ἡδυμελῶς das passende Beywort. — Uebrigens scheint aus diesem Verse zu erhellen, daß der Urheber des Epigramms den Kolofs nicht selbst tönen hörte, sondern dem Zeugnisse der Priester vertraute.

V. 4. ΤΩΝ ΠΑΛΑΙΩΝ. Der Artikel war wegen der vorhergehenden ähnlichen Sylbe übersehen worden. In παλαιῶν ist die mittlere Sylbe verkürzt, wie beyrn Apollonid. Ep. XVIII. Θρηϊκίης Φάττης πηλαιῶς λόγος. Andere Beyspiele einer gleichen Licenz sind von mir in den Additam. ad Athenae. p. 113. 133. und 169. angeführt worden.

Glücklicher als dieser Zeuge war eine gewisse Cäcilia gewesen, welche ihren Nahmen dreymal an dieser Säule verewigt, und die Stimme des Memnon wenigstens zweymal gehört hatte.

B. nr. 1.

ΤΡΕΒΟΛΛΗΣ
ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ ἈΚΟΥΟΥΤΣ ΑΦΩΝΗ ΣΩΛΝΟΝΟΣ
ΕΠΟΘΟΥΝ ΣΕ ΜΗΤΕΡ ΚΑΙΣΣΑΡΟΥΤΕΝ ΕΥΧΩΩ

B. nr. 17.

ΚΑΙΚΙΔΙΑ ΤΡΕΒΟΥΤΜΑ
ΔΕΤΤΕΡΟΝ ΑΚΟΥΣΑΣΑ
ΜΕΜΝΟΝΟΣ

B. nr. 20.

ΚΑΙΚΙΔΙΑ ΤΡΕΒΟΥΜΑΣ ΜΗ ΛΑΜΑΡΤΟΣ Η ΝΕΧΟΜΟΣΟΝ ΦΘΕΓΓΗ
ΕΓΡΑΨΑ ΑΚΟΥΣΑΣΑ ΤΟΥΤΔΕ ΜΕΜΝΟΝΟΣ

Daß alle diese Inschriften einer einzigen Person angehören, scheint mir außser Zweifel zu seyn. Zwar nennt die erste den Nahmen Cäcilia nicht; aber der zweyte Trebolla oder Treboma (denn das doppelte Λ möchte wohl hier, wie auf so vielen dieser Inschriften,

ten, und gleich noch einmal in der gegenwärtigen, für ein M zu halten seyn) ist so ausgezeichnet, daß er kaum einer andern Person angehören kann. Uebrigens muß diese Inschrift auf folgende Weise gelesen werden:

ΤΗC 'ΙΕΡΑC 'ΑΚΟΥΟΥCΑ ΦΩΝΗC ΜΕΜΝΟΝΟC
'ΕΠΙΘΟΥΝ CΕ ΜΗΤΕΡ ΚΑΙ 'ΕΧΗΚΟΥCΕΝ 'ΕΤΥΧΩΝ.

während ich Memnons heilige Stimme hörte, fühlte ich Verlangen nach dir, meine Mutter, und er erhörte meine Wünsche ¹¹¹⁾. Die Verbesserung der letzten Worte kann nicht bezweifelt werden. Was ein K seyn sollte, erscheint in Pockocks Kopie fast, aber nicht ganz, wie P, und soll zuverlässig ein K vorstellen. Gerade so las Norden in einer Inschrift (nr. 10.), welche ich sogleich anführen werde, ΠΑΙ, wo Pockock ΚΑΙ erkannte.

Uebrigens sind diese letzten Worte merkwürdig wegen des darinne ausgesprochenen Gebrauchs. Die Andächtigen, welche bewundernd vor dem Kolosse standen, gedachten mit frommen Wünschen derer, denen sie wohl wollten, und empfahlen sie, wie es scheint, der wundervollen Gottheit. Denselben Gebrauch finden wir auch auf einer andern dieser Inschriften ausgesprochen (A. nr. 10.):

'ΗΛΙΟΔΩΡΟC ΖΗΝΩC
ΝΟC ΚΑΙ CΑΡΕΙΑC ΠΑC
ΝΙΑΔΟC 'ΗΚΟΥCΑ Δ ΚΑΙ
'ΕΜΝΗCΘΗΝ ΖΗΝΩΝΟC
ΚΑΙ ΛΙΑΝΟΥ 'ΑΔΕΛΦΩΝ.

Ich

111) Mehreres in dieser Inschrift hat Leich richtig entziffert; aber bey den letzten Worten verließ ihm sein Glück. Jablonski, der fast immer schlecht rath, schlägt vor zu lesen: *ἐπέθου σε μήτηρ Καίσαρος ἐνσωχείν*. Was er folgendermassen erklärt: *Postquam voti hujus compos facta sum, ut sanctam vocem Memnonis audirem, nunc illud, quod unice cupio, recitat, ut te, mater Caesaris, convivio excepiam.* — Von allem andern abgesehen, ist schon dieser Wunsch an sich herzlich abgeschmackt. Und nun gar auf einer Steinschrift verewigt, und in solcher Sprache!

Ich Heliodoros, Zenons Sohn, aus Cäsarea Panias, habe ihn viermal gehört und dabey an Zeno und Äanos meine Brüder, gedacht. Vergl. Norden tab. CXI. Jablonski p. 88. Langlès p. 222. und vorzüglich Doryille ad Charit. p. 532., welcher den Gebrauch aus andern, auf Steinschriften befindlichen Beyspielen erläutert hat.

Auf welche Weise aber die Wünsche der Cäcilia in Rücksicht auf ihre Mutter in Erfüllung gegangen, wollen wir nicht zu errathen suchen.

Ueber den sonderbaren Nahmen TPEBOYMA oder TPEBOYMIAC habe ich nichts zu sagen. Vielleicht werden ihn andere zu erläutern wissen.

Die dritte der angeführten Inschriften, welche die Anwesenheit der Cäcilia Trebuma bezeugen, ist in einem ihrer Theile so verstümmelt, daß eine zuverlässige Wiederherstellung kaum erwartet werden darf. Zwey neuere, durchaus mislungene Versuche, flößen mehr Schüchternheit als Vertrauen ein, und sind durchaus nicht geeignet, Licht in das Dunkel zu bringen. Vielleicht trifft folgendes näher:

ΚΑΙΚΙΛΙΑ ΤΡΕΒΟΥΜΙΑ Σ...ΔΑΜΑΡ ΤΟ ΣΕΜΝΟΝ ΘΕΟΥ
ΦΘΕΓΜΑ ΉΓΡΑΨΑ ΉΚΟΥΣΑΤΑ ΤΟΥΤΕ ΜΕΜΝΟΝΟΣ.

Ich Cäcilia Trebumia Gattin, habe dieses geschrieben, nachdem ich die heilige Stimme des Gottes, dieses Memnons, vernommen hatte. Die übrig gebliebene Lücke mag der Name des Gatten der Cäcilia ausgefüllt haben.

6.

Ein Mann, welcher nebst seiner Gattin die Stimme des Gottes zweymal vernommen hatte, legt sein Zeugniß in folgender, ziemlich entstellten Inschrift (B. 10.) ab:

O CAP-₁₂

Ο ΣΑΡΔΙΗΝΟΣ ΠΑΡΑΔΑΛΛΑΣ ΔΙΣ ΗΡΟΥΣΑ
 ΜΕΜΝΗΟΜΟ ΣΕΥΚΑΝΕΜΗΙ ΣΙ ΒΙΒ
 ΕΙΡΑΙΔΩΒΗΓΗΡΕΣ ΕΛΥΜΗΝΑΝΤ
 ΘΕΙΟΤΑΤΟΥ ΝΥΚΤΩΡ
 ΟΜΦΗΝ ΕΠΙ ΜΕΜΝΟΝΟΣ
 ΗΛΘΟΝ.

welche so gelautet zu haben scheint:

Ὁ ΣΑΡΔΙΗΝΟΣ ΠΑΡΑΔΑΛΛΑΣ ΔΙΣ Ἡρούσα
 ΜΕΜΝΟΝΟΣ ὍΜΟΥ ΣΥΝ Τῆ ΕΜΗ ΣΥΜΒΙΩ
 ἘΙ ΚΑΙ ΛΩΒΗΤΗΡΕΣ ἘΛΥΜΗΝΑΝΤΟ
 ΘΕΙΟΤΑΤΟΥ ΝΥΚΤΩΡ
 ὍΜΦΗΝ ἘΠΙ ΜΕΜΝΟΝΟΣ
 ἩΛΘΟΝ.

Ich der Sardianer Paradalas habe zweymal den Memnon gehört zugleich mit meiner Gattin. Obgleich Verwüster ihn verstümmelt haben . . . ich kam zur Nachtzeit zu der Stimme des göttlichsten Memnon. — In der 2^{ten} Zeile ist der Name des Gottes, vielleicht aus Mangel des Raumes in MEMNOC abgekürzt; das zweyte N sah Pocock, wie öfter, für ein H an. S. oben §. 3. V. 7. — In OMOC ist ὍΜΟΥ unverkennbar, wenn man sich der obigen Bemerkungen über die Gestalt des C (s. §. 3. V. 1.) erinnert. — Auch ΕΥΚ und ΣΥΝ ist nicht weit von einander. — ΕΜΗ ΣΥΜΒΙΩ ist wiederum nicht zu verkennen. Das übrige besteht aus dem Bruchstücke eines Hexameters und einem vollständigen:

*εἰ καὶ λωβητῆρες ἐλυμήναντο (ποτ' ἄνδρες)
 θειοτάτου νύκτωρ ὀμφῆν ἔπι Μέμνονος ἦλθον.*

Nicht immer war die Bildsäule gefällig genug, ihre Stimme hören zu lassen; und wie die Orakel oft erst nach mehrern Versuchen zur Antwort bewogen werden konnten, so that sich auch Memnons Wunderkraft oft erst bey dem zweyten und dritten Besuche kund.

kund. Dieses erhellt aus einer, übrigens höchst dunkeln Inschrift, welche die Geschichte eines gewissen Keli (ein sonderbarer Name!) enthält (A. nr. 7.):

ΚΕΛΕΙ ΣΤΡΑΤΗΓΟΣ ΕΝΘΑΔΕΙ ΠΑΡΗΝ
 ΜΕΜΝΟΝΟΣ ΟΥΧ ΟΠΙΟΣ ΑΚΟΥΣΕΤΑΙ
 ΕΝΚΟΝΕΙ ΠΑΡΑΤΤΗ ΑΤΩΝ ΧΩΜΑΤΩΝ
 ΠΡΗΝ ΘΕΩΡΟΣ ΚΑΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΗΝ
 ΜΕΜΝΩΝ ΕΠΙΓΝΟΥΣ ΟΥΔΕΝ ΕΞΕΦΘΕΓΓΑΤΟ
 ΚΕΛΕΙ ΔΕ ΑΠΗΕΙΣ ΦΑΠΑ ΙΝΠΗΘΝ
 ΜΕΣΑΣ ΔΙΑΣΤΗΣΑΣ ΗΜΕΡΑΣ ΔΥΟ
 ΗΚΟΥΣΕΝ ΕΛΘΩΝ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΤΟΝ ΗΧΟΝ
 ΕΖ ΑΔΡΙΑΝΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΤΟΥ ΚΥΡΙΟΥ ΕΠΩΩΝΟ.

Man sieht aus den entstellten Resten dieser Inschrift, in welcher Reich (S. 77.) das meiste ganz ungeremelt gedeutet hat ¹¹²⁾, daß ihr Verfasser nach einem Scheine des Rhythmus strebte, der ihm aber unter den Händen zerfloß. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, eine jambische Reihe zu bilden ¹¹³⁾, und vielleicht selbst dieses nicht ohne der Deutlichkeit des Ausdrucks einige Opfer zu bringen.

Was

112) Jablonski hat sich begnügt, den möglichen Sinn dieser Inschrift anzugeben, ohne ihre Worte entziffern zu wollen. Er sagt (S. 83.): *alia inscriptio graeca mirifice corrupta, hoc, si recte conjicio, significat, praetorem quendam proprio instinctu accessisse ad statuam Memnonis, eamque, ut audire posset vocem desideratam, adorasse, Memnonem vero tum vocem emisisse nullam; quum vero instinctu divino redisset in urbem, ibique duos dies expectando consumsisset, tandem ad statuam reversum, vocem divinam percipisse.*

113) Inschriften, in denen sich Prosa mit Versen mischte, sind so selten nicht. Ich will eine dieser Art, die sich bey Gruter findet, MCXXIX, 11. hierhersetzen, so wie sie gelesen werden muß:

Ἐνθάδε τὴν ἰερὴν κεφαλὴν κατὰ γαῖα καλύπτει
 ἀνδρὸς θεοῦ Πουβλίου Τιτιδίου Καπίτωνος,
 ὃς περὶ μὲν νοῦν ἔσκει βροτῶν, περὶ δ' ἰσὰ θεοῖσιν
 ἀθανάτοισι ἰδοῦσι, τοὶ οὐρανὸν εὐρὴν ἔχουσι.
 τῷδε δὲ τόνδε τάδων εἰς Στραπτός Νάνιος Ἀρτέμιον.

Was ich hier als die mögliche Lesart des Steins aufstelle, soll für nichts weiter als einen Versuch gelten:

ΚΕΛΕΙ ΣΤΡΑΤΗΓΟΣ ἘΝΘΑ ΔΙΣ ΠΑΡΗΝ,
 ΜΕΜΝΟΝΟΣ Δ' ΟΥΧ ὍΜΩΣ ἨΚΟΥΣ' ὍΠΑ
 ΕΙΚΟΝΙ ΠΑΡ' ΑΥΤΗ. . . . ΤΩΝ ΧΩΜΑΤΩΝ
 ΠΑΡΗΝ ΘΕΩΡΟΣ ΚΑΙ ΠΡΟΣΕΚΥΤΗΣΕ ΝΙΝ·
 ΜΕΜΝΩΝ Δ' ἘΤ' ἘΝΕΟΣ ὍΤΔΕΝ ἘΞΕΦΘΕΓΞΑΤΟ.
 ΚΕΛΕΙ Δ' ἈΠΗΕΙ ἘΙΘ' ὩΣ ἈΥ ΠΑΡΗΝ ΤΡΙΤΩΝ,
 ΜΕΛΕΑΣ ΔΙΑΣΤΗΣΑΣ ἩΜΕΡΑΣ ΔΥΟ,
 ἨΚΟΥΣ ΕΝΕΛΘΩΝ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΤΟΝ ἩΨΩΝ
 Ε. Ζ. ἈΔ. ΡΙΑΝΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΤΟΥ ΚΥΡΙΟΥ. Ε. ΠΑΟ. ΜΗΝΟ.

Keli der Strateg war zweymal hier; vernahm aber doch die Stimme Memnons nicht, bey dem Bilde selbst. Dann kam er wieder als Beschauer der Gräber und betete ihn an. Noch aber war Memnon stumm und gab keinen Ton von sich. Keli ging hinweg. Als er aber zum drittenmal wieder kam, nachdem zwey Tage dazwischen verstrichen waren, hörte er den Ton des Gottes. Dieß geschah im siebenten Jahre Hadrianus Cäsars, unsers Gebieters, am fünften des Monats Paophi.

V. 2. ΟΥΧ ὍΜΩΣ statt ὄμως ὄνκ. Der Verf. erlaubte sich, die mittlere Sylbe in *Μέμνονος* zu verlängern, die Sylben mehr zählend als messend. Dafs damals schon das griechische Ohr den legitimum Sonum zu unterscheiden verlernt hatte, zeigen die Beyspiele der Orakel, die darum auch allmählig aufhörten, in Versen zu sprechen. — ΠΙ ist dem Μ ähnlich. Leicht liest hier ὍΥΧ ὍΠΙΟΣ, durchaus unglücklich.

V. 3. Nach ΑΥΤΗΙ ist vielleicht ΑΥΘΙΟ ΑΥ einzuschalten; Worte, die nach den vorhergehenden ähnlichen Sylben leicht übersehen werden konnten. — ΧΩΜΑΤΑ muß, wenn das Wort rich-

tig geschrieben ist, von den Gräbern verstanden werden, in deren Nähe die Bildsäule stand. Diodor. l. II. 7. Νῖνον ἢ Σεμίραμις ἔθαψεν ἐν τοῖς βασιλείοις, καὶ κατοικήσεν ἐπ' αὐτῶν χώμα παμμεγέδης Athen. l. XIV. p. 625. F. Ὅμοι ἢ ἄν καὶ τῆς Πελοποννήσου πανταχοῦ . . . Χώματα μεγάλα, ἃ καλεῖται τάφους τῶν μετὰ Πέλοπος Φρυγῶν.

V. 4. ΘΕΩΡΟΣ in seinem ursprünglichen Sinn. Hesych. θεωρός. θεωρητής. ἐπόπτης. Leichs Vorschläge bey diesem Verse sind der Erwähnung nicht werth. Seine Uebersetzung: in pulvere circa (statuam) ipsam terram fodiens, spectator prius, zeigt, dafs er nicht einmal einen erträglichen Sinn gegeben hat. — ΠΡΟΓΕΚΥΝΗΘΕ. Wenn nicht vielleicht am Ende des Verses statt NIN ein zweysylbiges Wort gestanden hat, so sind auch hier die Sylben nur dürftig gezählt, mit Vernachlässigung ihrer gehörigen Quantität. προσκυνησῖν und die davon abgeleiteten Wörter kommen in diesen Inschriften, an mehr als einer Stelle, von der Verehrung des memnonischen Bildes vor. So erkennt man B. nr. 12., wo wenig zu lesen ist, doch in den Anfangsbuchstaben ΚΥΝΗΝΙΑ ganz ohne Zweifel das Wort

ΠΡΟΚΥΝΗΜΑ

welches sich wiederum in einer sehr verdorbenen Inschrift (B. 16.) findet:

ΤΟ ΠΡΟΚΙΝΗΜΥΩΔΟΤ
ΚΗ ΔΙΔΥΜΟΣ Μ ΛΩΟΥ ΠΛΑΚΤΗ
ΥΑ ΟΥΚΠΚΥΔΩΘΚΩΗΩ.

wo ich in den ersten Zeilen so lese:

ΤΟ ΠΡΟΚΥΝΗΜΙΑ ΘΕΟΔΟΤΟΥ
ΚΑΙ ΔΙΔΥΜΟΥ Μ. ΛΩΟΥ ΗΜ. ΙΗ.

Anbetung des Theodotos und Didymos am achtzehnten Tage des Monats Loos. Deutlicher noch liest man es B. 19. wo man zwey Inschriften von einander sondern muß; nemlich

ἌΠΩΝΙΟΣ
ΗΚΟΥΓΑ

so scheint der Name des Zeugen statt ΑΤΙΩΝΙΟΙ zu verbessern; und

Α. ΑΦΡΟΔΕΙΤΑΡΙΟΥ
ΤΟ ΠΡΟΣΚΥΝΗΜΑ
ΓΕΓΡΑΦΑ.

Endlich auch in folgender sehr entstellten Inschrift (B. 22.)

ΑΥΙΑΛΟΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΟΙΣ ΡΟΤΟΓΟΜΗΩΝ ΚΑΙ
ΣΟΧΙ ΣΥΝΟΙ ΤΟΥΣ ΑΔΕΛΦΟΥΣ ΕΣΑΚΟΤΙΑΙ ΟΜΟΥ
ΦΘΕΓ ΑΔΥΟΙ ΕΠΕΡΧΟΜΕ ΚΑΤΑΛΗΠΩΝ ΤΩ ΔΙΩ
ΤΩ . . . ΜΜΩΝΙ Ω ΤΟΥΝΟΘΕΙΜΗΙ ΤΟΛΙΩ
ΠΕΠΥ ΔΩΕΝ ΗΝ ΦΩΝΗΝ.

wo ich nur folgende Worte zu entziffern im Stande bin:

ΑΥΙΑΛΟΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΟΙΣ . . . ΤΩΝ ΗΩΝ
..... ΤΟΥΣ ΑΔΕΛΦΟΥΣ ΕΣΑΚΟΤΙΑΙ ΟΜΟΥ
ΦΘΕΓΜΑΤΟΙ ΑΠΕΡΧΟΜΑΙ ΚΑΤΑΛΗΠΩΝ ΤΩ ΔΙΩ
ΤΩ . . . ΜΕΜΝΩΝΙΩΙ . . .
. ΦΩΝΗΝ.

V. 5. 'ΕΤ' 'ΕΝΕΟΙ statt 'ΕΠΙΓΝΟΥΙ. schien mir den Buchstaben und dem Sinne am nächsten zu kommen.

V. 6. ΤΡΙΤΩΝ statt ΠΙΩΝ scheint zuverlässig; auch ΠΑΡΗΝ dürfte kaum verworfen werden können. Von 'ΕΙΘ' nehme ich an, daß es wegen der großen Aehnlichkeit mit den nächsten Sylben überschen worden sey.

V. 9. ΠΑΟΙ d. i. ΠΑΟΦΙ. von welchem ägyptischen Monatsnamen oben §. 4 gehandelt worden ist. — ΜΙΝΟ' statt ΩΝΟ. Gestern wird Ω statt Μ gefunden. S. vorn §. 4. zu B. 2.

So wie dieser Strateg Keli erst beym dritten Versuche seinen Wunsch erfüllt gesehen hatte, so auch eine gewisse Klelia, von welcher folgende Inschrift (A. 3.) zeugt:

CLE-

CLELIA AFRICANI PRAEF.
 VXOR AVDI MEMNONEM
 PR. ID. FEBR. HORA. I. S.
 ANNO I IMP. DOMITIANI AVG.
 CVM IAM TERTIO VENISSEM.

Vergl. Norden. tab. CXI. Jablonski S. 83. Langlès S. 217. Leich S. 76. Die Zeile, welche bey Pocock verausgeht, scheint eine für sich bestehende Inschrift zu seyn. Warum Jablonski den Nahmen CLELIA in C. LELIA theilt, kann ich nicht errathen, da der Mangel eines Vornamens bey Römerinnen so gewöhnlich ist, und auch der Nahme Clelia nicht nur in der römischen Hel- denzeit, sondern auch späterhin bekannt genug war. S. Gruter. Thesaur. p. CCCIX. 7. 8. CCCX. 1. 2. — PRAEF. fehlt bey Po- cock, nicht aber bey Norden; und es ist dieses nicht das einzi- ge Beyspiel, wodurch die Genauigkeit des englischen Reisenden beym Copiren dieser Inschriften verdächtig wird. — Man muß Aegypti hinzudenken, oder, was vielleicht richtiger ist, mit gerin- ger Veränderung eines einzigen Buchstaben lesen:

PR. AEG. 114).

Durch

114) Eine andere Inschrift (A. nr. 5.) hat vollständig:

T. F. TITLANVS
 PRAEF. AEG.
 AVDIT MEMNONEM
 XIII. KAL. APRILIS
 VERO ET AMBIVLO C.
 HORA. I.

wo doch Norden AEG ausläßt. Diese Bestimmung scheint auch (A. 4.) zu fehlen:

ANNO VII IMP. CAESARIS
 NERVAE TRAIANI AVG.
 Q. VIBIVS MAXIMVS PRAEF.
 AVDIT MEMNONEM
 HORA II. S.

Durch eine ähnliche Theilung ist in der 4^{ten} Zeile der Sinn gerettet worden. Bey Pocock stand PRID. FEBR. welches keine chronologische Bestimmung gibt. Willkührlich schob daher Jablonski KAL. dazwischen. Die Theilung des ersten Wortes in

PR. ID.

gibt pridie Idus Februarius. Eben so ist am Ende der Zeile die Lesart der Nordenschen Copie HORAIS in

HORA. I. S.

d. i. Hora prima Semis ¹¹⁵⁾. Die meisten Reisenden hörten die Stimme in der ersten Stunde des Tages oder bald nachher. So in folgender Inschrift (A. 1.):

ANNO V HADRIANI

IMPERAT. HATER.

NEPOS PRAEF. AEG.

XII. KAL. MART. HORA I. S.

Vergl. Norden. tab. CXI. Leich p. 75. Jablonski p. 83. Langlès p. 218. Eben dieses bezeugt auch ein gewisser Maenius Haniochus (A. nr. 6.) in einer überaus entstellten Inschrift, wo aber doch die Worte HORA PRIMA, und AVDIVI MEMNONEM ANTE SEC. HORAM deutlich zu lesen sind. In dieser nemlichen

In-

Wo aber ebenfalls, wie es scheint, das Wort getheilt und PR. AEG. gelesen werden muß. Der Name des Kaisers Nerva erinnert mich an eine dritte Inschrift (A. 2.).

II ANICIVS — IF VOI VERVS

PC III CYP AVDI MP.

MER ONDVS.

wo ich lesen möchte:

M. ANICIVS T. F.

und

PROC. CYP. AVDI IMP.

NER.

T. Anicius, Sohn des Tiberius, Procurator von Cypern, hörte ihn unter Nerva's Regierung.

¹¹⁵⁾ So auch A. 7. wo in der von Leich p. 85. ausgelassenen Zeile zuverlässig HOR. I. SEM. gelesen werden muß.

Inscription (s. Jablonski p. 87. Langlès p. 220.) findet Oberlin (ad Tacit. Hist. L. II. 61.) in den erstellten Zügen

ΤΕCΧΙCΗF

die Worte: Centurio LEG. XI. CL. P. Dafs das Zeichen Τ durch Centurio richtig erklärt sey, leidet keinen Zweifel. S. Gudii Ant. Inscr. p. CL. nr. 1. 3. CLIII. 3. 7. 9. CLVII. 4. und an vielen andern Stellen. Uebrigens aber dürfte leicht das richtigere seyn

Τ LEG. XXII.

Centurio der zwey und zwanzigsten Legion, als welche regelmäfsig in Aegypten lag (s. Brotier ad Tacit. T. III. p. 413.) und wird auch auf diesen Inschriften mehr als einmal angeführt ¹¹⁶⁾.

Ein anderer Zeuge hatte, wie es scheint, das Wunder schon vor der ersten Stunde vernommen (B. 1.), wie eine Inschrift besagt, die nach Leich's und Jablonski's Vorgang folgendermassen gelesen werden mufs:

PETRO-

116) So A. 14. bey Norden T. CXI. Jablonski p. 86.
 CLAUDIVS MAXIMVS
 Τ LEG. XXII. AVDIVI
 HORA PRIMA.

Vielleicht auch A. 5. wo ich folgendes entziffre:

CEPHINOC
 ΕΠΑΡΧΟC CΠΕΙΡΑC (?)
 ΔΕΓΕΩΝΟC ΚΒ

 ΝΕΩΚΟΡΟC ΤΟΥ
 CΑΡΑΠΙΔΟC ΠΚΟΥC
 CE ΤΟΥ ΜΕΜΝΟΝΟC ΑΔΡΙΑΝΟΥ.

Die Bestimmung des Regierungsjahres von Hadrianus ist verloschen. — Und wiederum A. 23. wo LEGION. XXII. in den verworrenen Zügen erkannt wird. Die ganze Inschrift hiess vielleicht so:

C. CALPURNIVS
 M. FIL. PRIMOP. LEGION. XXII.

Primopili Legionarii kommen oft auf Inschriften vor. S. Gruter. ANCIQ. 4. MCXIII. 2. MCVI. 4. und an andern Steden.

PETRONIVS SALLABVS
 PRAEF. AEG. AVDI MEMNONEM
 VI IDVS MARTIAS
 SERVIANO III ET VARO COS.
 HORA DIEI ANTE PRIMAM.

7.

Noch mögen hier einige Inschriften folgen, die mit geringerer Gewisheit und Vollständigkeit als die vorhergehenden entziffert werden können, und welche deshalb der Aufmerksamkeit künftiger Reisenden empfohlen seyn müssen.

A. 13.

ΣΙΧΙΟΔ — ΜΕΝΝΓΩΟΗ
 ΛΟΥΚΑΚ
 ὠΡΑΚ Γ ΤΗΚΛΕ

Mit Uebergang der Anfangszüge, welche den Nahmen des Zeugen enthalten, lese ich:

..... ΤΟΝ ΜΝΝ̄ (i.e. MEMNONOC) ΓΟΟΝ
 ΛΟΥΚΑΚ
 ὠΡΑΚ Γ ΤΗΚ ΜΕ.

Ich (schrieb dieses) nachdem ich Memnons wehklagende Stimme gehört hatte, in der ersten Stunde des zwanzigsten Mesori. — Die Abbeviatur des Nahmens von Memnon fanden wir schon B. 10. B. 25. und B. 2. — ΓΟΟΝ ist ohne Zweifel die richtige Lesart. S. §. 1. B. 21.

Die nächste, ebenfalls sehr entstellte Inschrift (A. 14):

ΜΑΡΚΙΟC CΙΜΟΤΕΗC ΟΥΔΥΟΝ ΜΕΓΑΦΩΝΗ
 ΚΑΝΤΟC ΜΟΙΝΩΚΕΑΝΤΑΩ ΑΛΕΝΜΟΝΑC
 ΑΔΟΜΑΟΝ ΤΟC.

K

in

in welcher Jablonski (p. 91. Langlès p. 225.) nur die Worte ἔκλυον μέγα Φωνήσαντος entzifferte, möchte vielleicht so gelesen werden können:

ΜΑΡΚΙΟΣ ἙΡΜΟΓΕΝΗΣ ἘΚΛΥΟΝ ΜΕΓΑ ΦΩΝΗΣ
ΣΑΝΤΟΣ ΔΑΙΜΟΝΟΣ ἌΝΤΑ ἘΩΝ ΜΕΜΝΟΝΟΣ
ΔΑΟΜΕΔΟΝΤΟΣ.

Ich Markios Hermogenes hörte den laut sprechenden Gott, den Völker beherrschenden Memnon, ihm gegenüber stehend. So besteht diese Inschrift aus zwey Hexametern, mit denen man es nur nicht genauer nehmen darf, als mit den meisten andern dieser extemporirten Verse und der Inschriften-Poesie überhaupt. In Μέμνονος ist die mittelste Sylbe gedehnt, wie A. nr. 7. Μέμνονος δ' ὄνυχ' ὁμῶς ἤκουσ' ἔπα. — Das letzte Wort, in welchem ich mir nur erlaubt habe, ein E zuzusetzen, ist unverkennbar, sobald man sich der Aehnlichkeit der Züge Δ und Α, welche hier zweymal verwechselt sind, erinnert.

In folgender Inschrift (B. 11.)

ΕΚΛΥΟΝ ΗΣ ΚΑΤΟΥΛΟΣ ΤΑΓΟΣ
ΟΘΗΒΑΙΑΟΣ

hieſs es vielleicht:

ἘΚΛΥΟΝ ἈΥΔΗΣ ΚΑΤΟΥΛΟΣ.....
Ὁ ΘΗΒΑΙΟΣ.

B. 8.

ΚΟΙΝΤΟΣ ΑΠΟΔΜΙΑΝΟΣ ΒΟΗΘΟΣ
ΟΜΟΙΩΣ ΗΚΟΥΣΑ ΜΕΤΑ ΤΩ ΗΠΡΤΗ
ΠΡΑΛΩ ΕΝΩΝΙΩ ΑΥΤΟΣ ΤΩ ΜΗΝΙ

Leich p. 81. las V. 1. Βοήν Θεοῦ. V. 2. μετὰ τὴν τρίτην ὄρα
ἐνθα ὦν τῷ Ἀδύγούστῳ μηνί. Die erste Veränderung ist unnütz, da
man

man keinen Grund sieht, warum der hier angeführte Zeuge nicht Boëthus habe heißen können; ein Name, der nichts weniger als ungebrauchlich ist. Die Inschrift scheint so zu lesen:

ΚΟΙΝΤΟΣ ΑΠΟΛΛΙΑΝΟΣ ΒΟΗΘΟΣ
ΟΜΟΙΩΣ ΗΚΟΥΣΑ ΜΕΤΑ ΤΗΝ ΠΡΩΤΗΝ
ΩΡΑΝ ΜΕΜΝΟΝΟΣ ΑΥΤΟΥΤΩ, ΜΗΝΙ.

Ich Quintus Apollianus Boëthus habe auf gleiche Weise (wie die andern nemlich, deren Zeugnisse hier eingeschrieben sind) nach der ersten Stunde den Memnon gehört im Monat August.

*

*

B. 15.

ΟΥΝΚΙΟΥΛΑΝΟΣ ΕΝΘΑΔΕ ΕΙΣΙΟΣ
ΣΤΡΑΤΗΩΣ ΞΡΩΝΘΙΣΤΗ ΛΑΤΩΝΠΑΤΡΗ
ΛΤΩΝ ΔΑΜΑΡΤΑ ΡΟΥ ΑΒΙΑΝ ΛΙΘΕΝ
ΣΟΥΧΑΛΛΟΝ ΗΥΣΑΝΤΟΣ ΗΛ ΜΗΤΗΡ
ΗΧΗΧΥΘΕΙΣΑ ΣΟΝ ΔΕΜΑΣ ΑΠΟΦΕΙ
ΟΥΣΑΣ ΔΕ ΚΑΙΣΠΕΙΣΑΣ ΤΕ ΚΑΡΤ
ΤΟΥΤΑΥΤΟ ΣΗΥΤΗΣ ΕΝΘΕΙΣ ΣΕ
ΛΑΔΟΝΔΕ ΡΗΓΟΝ ΤΗΛΙΔΙΟ
ΣΕ ΑΛΥΤΟΝ ΟΣΟΙΣ ΜΟΥΝΟΕΔΙ
ΩΣ ΑΥΤΕΗΧΕΙΣ ΚΑΙ ΒΟΗΝ ΤΙΝ
ΤΟΥΤΟΝ ΔΕΣΟΙΚΑΡΑΚΤΟΝ ΣΤΙΧΟ
ΟΣΣΙ ΠΕΤΑΥΤΩ Ω ΦΙΛΑΤΑΤΟΤ.

Ich begnüge mich in dieser sehr entstellten und unverständlichen Inschrift einige Zeilen herzustellen. Den Zusammenhang des Ganzen auf eine befriedigende Weise zu errathen, und die Worte ihm anzulügen, wird vielleicht andern besser gelingen, als mir bisher. Nur soviel erkenne ich, daß Sisulanos mit seiner Frau,

Fnl.

Fulvia, wenn ich nicht irre, zu dem Kolofs kam, ihm Opfer und Trankopfer brachte, die Stimme des Gottes vernahm und zum Andenken diese Zeilen hinterließ. Folgende Worte sind lesbar:

... ΚΙΣΟΥΛΑΝΟΣ ΕΝΘΑ ΔΕ
 ΣΤΡΑΤΗΓΟΣ ΕΡΜΙΩΝΘΙΤΗΣ
 ΑΓΩΝ ΔΑΜΑΡΤΑ ΦΟΥΛΒΙΑΝ ΔΙΘΩΝ
 ΤΟΥ ΜΕΜΝΟΝΟΣ ΑΥΔΗΚΑΝΤΟΣ . . . ΜΙΗΤΗΡ
 ΠΕΡΙΝΘΕΙΣΑ ΣΩΝ ΔΕΜΑΣ
 ΘΥΣΑΣ ΔΕ ΚΑΙ ΣΥΕΙΣΑΣ ΤΕ ΚΑΙ . . .
 ΤΟΥΤ' ΑΥΤΟΣ ΉΥΔΗΚΕΝ ΘΕΟΣ ΣΕ-
 ΜΝΟΝ ΦΘΟΡΓΩΝ ΤΗΝΔ' . . .
 . . . ΑΛΥΠΩΝ
 ΩΣ . . . ΉΛΟΣ ΚΑΙ ΒΟΗΝ ΑΝΤΙ
 ΤΟΥΤΩΝ ΔΕ ΣΟΙ ΉΑΡΑΚΚΩΝ ΣΤΙΧΩΝ
 ΡΟΟΚΙ ΠΑΡ' ΑΥΤΟΙΣ Ω ΦΙΛΑΤΑΤΕ.

V. 6. sind die Worte *θύσας* und *σπεύσας* unverkennbar in P o c o c k s Abschrift enthalten. Dafs man aber den Memnon auch durch Opfer ehrte, ist uns nicht blofs aus dieser Stelle bekannt; auch Philostratus sagt p. 233. *θύσαντες δὲν ἡλίῳ τε Αἰθίοπι καὶ Ἠώῳ Μέμνονι*, und p. 699 *καὶ θύουσιν αὐτῷ κατὰ Μερῶν καὶ Μέμφιν Αἰγύπτου καὶ Αἰθίοπ.ς*. — V. 10. ΒΟΗΝ von der Stimme Memnons. Lucian. Tox. §. 27. *ἤκουε γὰρ . . . τὸν Μέμνονα βοῶν πρὸς ἀνατέλλοντα τὸν ἥλιον*. Pausan. I. 42. p. 161. *ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν ἀνίσχοντος ἡλίου βοᾷ*.

C o r r i g e n d a

in der Abhandlung über die Memnonien.

- S. 4. Z. 1. *lies* verlor auch er d. *statt* verlor er auch d.
 S. 4. Z. 9 v. u. l. Leichnam *st.* Leichnahm.
 S. 5. Z. 3. l. aber auch *st.* aber auf.
 S. 5. Z. 21. l. Harl *st.* Hart.
 S. 6. Z. 3. v. u. l. Man *st.* Män.
 S. 10. Z. 3. l. diejenigen G. *st.* die.
 S. 14. Z. 15. l. *ὄν* *st.* *ὄν*.
 S. 14. Z. 16. l. *ὑπελ* *st.* *ὑπελ*.
 S. 14. Z. 17. muß von ihm ausgestrichen werden.
 S. 14. Z. 20. l. *ὄρας* *st.* *ὄρας*.
 S. 18. Z. 10. l. viele *st.* viel.
 S. 18. Z. 2. v. u. l. p. 121. T. XVI.
 S. 19. Z. 24. l. der wahnsinnigen Jo. *st.* der Wahns. ja.
 S. 22. Z. 17. l. *αὐτοῖς*.
 S. 22. Z. 17. l. "Ἕλλητες. u. θουῶσι und ἀγαθῶν".
 S. 22. Z. 22. l. Phile *st.* Philä.
 S. 23. Z. 31. l. *ὄι* *st.* *οἴθ'*.
 S. 26. Z. 17. l. Osymandem *st.* Osymandrum.
 S. 27. Z. 4 v. u. l. *ἔτι* *st.* *ἔτι*.
 S. 27. Z. 1 v. u. l. *δὲ* *st.* *δὲ* *οἱ*.
 S. 32. Z. 4. l. ihren *st.* ihrer.
 S. 34. Z. 25. l. *προσοικίαι*. v. *ἔλαι*.
 S. 34. Z. 26. l. *ἔχον*.
 S. 35. Z. 2 v. u. l. Einen *st.* einen.
 S. 36. Z. 13. l. beschrieben habe, ung.
 S. 38. Z. 13. setze nach Abschriften ein Comma.
 S. 38. Z. 3 v. u. l. Anhang *st.* Anfang.
 S. 39. Z. 21. l. *δὲ ἡδύμοις*.
 S. 40. Z. 10. l. *ἔχον*.
 S. 40. Z. 16. l. Anhang *st.* Anfang.
 S. 41. Z. 2 v. u. l. *ἔχον* u. *ἔλαι*.
 S. 42. Z. 6. l. *ΓΩΝΑ* *st.* *ΤΩΝΑ*.
 S. 42. Z. 13. l. unvernemlich *st.* urvern.
 S. 42. Z. 18. l. *ἄσπετος φαιήν*.
 S. 44. Z. 4. l. *ἔρσις*.

- S. 44. Z. 13. *l.* ἀσπάζεσθαι.
S. 44. Z. 17. *l.* ἤκουσα.
S. 49. Z. 10. ἤξει.
S. 49. Z. 18. *l.* die beyden letzten Sylben, *st.* die beyden Sylben.
S. 52. Z. 14. ἑκαλείσθαι.
S. 53. Z. 1. *l.* Buonar. *st.* Buonar. und so wiederum Z. 10.
S. 54. Z. 10. *l.* wenigen *st.* einigen.
S. 56. Z. 4. *l.* vorh. *st.* vorn.
S. 56. Z. 6 v. u. ΑΚΟΥΟΝΤΟΣ Ε ΠΑΟΦ.
S. 57. Z. 14. BALBINI.
S. 59. Z. 7 v. u. *l.* ohne im Rhythmus. *st.* ohne Rhythmus.
S. 67. Z. 10. ΗΚΟΥΣΕΝ ἘΛΘΩΝ.
S. 67. Z. 1. ΑΔΡΙΑΝΟΥ.
S. 69. Z. 4. v. u. *l.* vorh. *st.* vorn.
S. 72. Z. 11. *l.* und sie wird. *st.* und wird.
S. 72. Z. 23. ΛΕΓΕΩΝΟΣ.
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denkschriften der Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1809-1810

Band/Volume: [02](#)

Autor(en)/Author(s): Jacobs Christian Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Ueber die Gräber des Memnon und die Inschriften an der Bildsäule desselben. 3-76](#)